

Digitale Subjektivitäten und Peacebuilding: Bedingungen transformativer Politik durch soziale Medien in Libanon

Dass soziale Medien mit Blick auf Peacebuilding sowohl negative (eskalierende, konfliktstabilisierende) als auch positive (transformativ, deeskalierende) Auswirkungen haben, ist mittlerweile ein in der einschlägigen Forschung in den IB sowie der Friedens- und Konfliktforschung vielfach belegtes Argument. Allerdings sind die genauen Bedingungen, unter denen negative oder positive Auswirkungen zum Tragen kommen, weniger spezifisch ausformuliert. Im vorliegenden Beitrag möchten wir aufbauend auf einer Theorie digitaler Subjektivitäten in der Globalen Moderne eine solche Bestimmung des transformativen Potentials von sozialen Medien im Kontext von Peacebuilding vorschlagen und aufbauend auf Feldforschung in Libanon die konkreten Bedingungen dieses Einflusses explizieren. Wir argumentieren, dass der digitale Raum und soziale Medien ein politisches Alternativangebot in Konfliktregionen anbieten und Theorien von Subjektivierungsprozessen in der Globalen Moderne gut geeignet sind, dieses transformative Potential systematisch zu untersuchen. Unsere Feldforschung verweist darauf, dass die Entfaltung des transformativen Potentials spezifischen Bedingungen unterliegt, die vor allem darin liegen, dass alternative politische Themen und Personalangebote nachhaltig im politischen Raum und der Medienlandschaft Verankerung finden, die es erlauben, den hegemonialen Konfliktkontext öffentlich in Frage zu stellen und die quer zu traditionellen Konfliktlinien liegen.

1. Einleitung*

Im vorliegenden Beitrag¹ untersuchen wir, aufbauend auf Feldforschung in Libanon, welche Rolle sozialen Medien im Rahmen von Peacebuilding zukommt. In konzeptioneller Hinsicht verknüpfen wir Debatten zu Peacebuilding einerseits mit

* Dieser Artikel wurde doppelt-blind begutachtet.

1 Der Artikel basiert auf Forschung, die im Rahmen des dtcc.bw-Forschungsprojektes *Media for Peace* (M4P) an der Universität der Bundeswehr München durchgeführt wurde. Die Professur für Internationale Politik und Konfliktforschung ist an diesem interdisziplinären Projekt beteiligt. *Dtcc.bw* steht für das Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr und wird durch *NextGeneration EU* finanziert. Wir danken unseren wissenschaftlichen und studentischen Hilfskräften Johannes Steinberger und Klara Chayeb sowie unseren Kolleg*innen im M4P-Projektverbund für Unterstützung bei der Feldforschung und der Projektarbeit. Wir haben das diesem Artikel zugrunde liegende Paper auf verschiedenen Konferenzen und Workshops vorgestellt und dabei wichtige Kritik und Anregungen für dessen Weiterentwicklung erhalten, u.a. auf der Offenen Sektionstagung der IB-Sektion in Friedrichshafen 2023, dem M4P-Symposium 2023 in Berlin, der RISK-Jahrestagung an der Universität der Bundeswehr München 2023 sowie im Rahmen eines Workshops zu Digitalisierung und Peacebuilding des Geneva Graduate Institute. Wir danken den beiden anonymen Gutachter*innen sowie der Redaktion der ZIB für ihre

historisch-soziologischer Forschung zur Bedeutung von Subjektivierungsprozessen in der Globalen Moderne (für die IB siehe hierzu Buzan/Lawson 2015) andererseits. Das Erkenntnisinteresse unseres Beitrages zielt auf die Identifizierung des transformativen Potentials sozialer Medien und digitaler Subjektivierungsprozesse in Peacebuilding-Kontexten ab. Die Grenzen der Transformation, die sich vor allem aus der Marginalisierung transformativer digitaler Subjektivitäten und der Hegemonie antagonistischer medialer Praktiken auch in den sozialen Medien ergeben, dürfen nicht ignoriert werden – wir beobachten aber auch einen sowohl theoretisch als auch empirisch bestimmbaren transformativen Einfluss. Wir argumentieren insbesondere, dass im Rahmen von durch langanhaltende (Gewalt-)Konflikte geprägten Gesellschaften und Medienlandschaften wie Libanon der digitale Raum und soziale Medien eine politische Alternative anbieten und Theorien von Subjektivierungsprozessen in der Globalen Moderne gut geeignet sind, dieses transformative Potential systematisch zu untersuchen. Unsere Feldforschung verweist darauf, dass die Entfaltung des transformativen Potentials spezifischen Bedingungen unterliegt, die vor allem darin liegen, dass alternative politische Themen und Personalangebote nachhaltig im politischen Raum und der Medienlandschaft Verankerung finden, die es erlauben, den hegemonialen Konfliktkontext öffentlich in Frage zu stellen und die quer zu traditionellen Konfliktlinien liegen.

Soziale Medien werden hinsichtlich ihrer in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung wissenschaftlich intensiv thematisiert. Technologische Entwicklungen spielen auch eine Schlüsselrolle im Peacebuilding, da diese Dynamiken von Konflikten verändern (Reuter 2020; Reuter et al. 2022). Beispielsweise nutzen nichtstaatliche terroristische oder extremistische Gewaltakteure soziale Medien zur Verbreitung von Ideologien und Planung von Angriffen (Gaspar/Sold 2021: 167). Die ‚Sache mit der Technologie‘ hat auch in den Internationalen Beziehungen (IB) Debatten angestoßen und zu einer expliziten Würdigung von Technologie und ihrer Rolle in der internationalen Politik geführt (Leese 2021: 167). Soziale Medien als Plattform für politische Auseinandersetzungen, in deren Kontext eine Konfliktrealität konstruiert und Politik legitimiert wird, werden in den IB (siehe ZIB 2/2021) und der Friedens- und Konfliktforschung (Hirblinger et al. 2022; Richmond et al. 2023) adressiert. In der Gesamtschau entsteht ein ambivalentes Bild. Einerseits wurde aufgezeigt, dass soziale Medien – durch Einflussnahme und Desinformation mächtiger Staatsapparate und anderer ‚traditioneller‘ Versicherheitlichungsakteure – Fragmentierung und Polarisierung in Peacebuilding-Kontexten verstärken (Freire/Simão 2021; Lewandowsky et al. 2013). Soziale Medien haben also Anteil an der antagonistischen „Informationsgrundlage“ (Zeitsoff 2017; 2018) in Konfliktkontexten. Andererseits gibt es aber auch zahlreiche Beispiele dafür, dass soziale Medien die Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen in (Post-)Konflikt-Gesellschaften stärken (Larrauri/Kahl 2013; Livingston 2015) und Räume für

konstruktiven und überzeugenden Kritikpunkte und Anregungen, die bei der Überarbeitung des Artikels sehr hilfreich waren.

Dialog und das Entstehen weniger konfrontativer Formen der Konfliktaustragung bereitstellen (LeFebvre 2017; Suetzl 2016).

Zwar ist diese Ambivalenz in der Forschung mittlerweile gut beschrieben, auch weil der „early utopianism of the Internet“ (Persily/Tucker 2020: 1) als überwunden gilt. Viele Beiträge bewegen sich aber in diesem sowohl-als-auch-Argumentationsfeld, was auf eine Forschungslücke verweist. Insgesamt kommt die Frage zu kurz, unter welchen spezifischen Bedingungen sich negativ-konfliktstabilisierende oder positiv-transformative Effekte von sozialen Medien mit Blick auf Peacebuilding einstellen. Im vorliegenden Beitrag wollen wir uns dieser Frage nach dem transformativen Potential sozialer Medien in Peacebuilding-Kontexten widmen – ohne deren negative Implikationen zu leugnen. Wir werden aufbauend auf Theorien politischer Subjektivierungsprozesse in der Globalen Moderne und Ergebnissen unserer Feldforschung in Libanon einen konzeptionellen Untersuchungsrahmen zum transformativen Potential sozialer Medien vorschlagen und deren Bedingungen herausarbeiten.

Anleitend ist für uns die aus der soziologischen Subjektivierungsforschung abgeleitete These, dass Individuen eine aktive Rolle im Rahmen politischer Ordnungsbildung in der Globalen Moderne zukommen kann (Jung/Stetter 2019; Abboud et al. 2018), und zwar in analogen und in digitalen Kontexten. Unter welchen Bedingungen dieses *kann* möglich wird, werden wir im Folgenden behandeln.

Wir entwickeln in einem ersten Schritt einen konzeptionellen Rahmen für die Bedeutung (digitaler) Subjektivitäten hinsichtlich der Bedingungen der Transformation von Konflikten. Diesen konzeptionellen Rahmen haben wir schrittweise deduktiv aus der Literatur und induktiv aus Ergebnissen unserer Feldforschung in Libanon entwickelt. Libanon ist aus zwei Gründen ein gut geeigneter Untersuchungsfall. Erstens haben soziale Medien eine zentrale Rolle in arabischen Ländern im Rahmen der (weitgehend fehlgeschlagenen) arabischen Umbrüche seit 2010/11 gespielt, so auch in Libanon. Auf diesem Zeitraum seit Beginn der 2010er Jahre, in dem soziale Medien in arabischen Staaten nicht nur „Artikulation und Mobilisierung, sondern auch die Organisation der Opposition“ (Hafez 2014: 344) geprägt haben, fokussiert auch unser Beitrag, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit seit Ausbruch umfassender und seither andauernder Proteste in Libanon 2019/20 liegt. Soziale Medien spielen mit anderen Worten eine wichtige Rolle im Rahmen des Versuches, die hochgradig konfliktiven und „eingefrorenen“ (Stetter 2008) innenpolitischen Strukturmuster arabischer Länder zu überwinden. Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten der Region, in denen ein ausgeprägter digitaler Autoritarismus (Jones 2022) vorherrscht, operieren soziale Medien in der krisengeschüttelten Konkordanzdemokratie Libanons weitestgehend frei. Die relativen politischen Freiheiten, verbunden mit der Schwäche des Zentralstaates, schaffen einen Möglichkeitsraum für die Entfaltung zahlreicher Subjektivierungsprozesse, die sich nicht zuletzt im (digitalen) Medienverhalten zeigen. Zweitens ist Libanon mit seiner Mischung aus einer komplexen lokalen und nationalen Konfliktgemengelage, der auch nach dem formalen Friedensabkommen von 1989 fortdauernd hohen Konflikthaftigkeit des politischen Systems des Landes sowie aufgrund zahlreicher

nationaler, regionaler und globaler Interventionen durch Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Staaten und Internationale Organisationen ein paradigmatischer Fall für internationale Peacebuilding-Kontexte.²

Im nächsten Kapitel (2) führen wir in das allgemeine Thema des Zusammenhangs von sozialen Medien und Peacebuilding ein. In Kapitel 3 entwickeln wir den konzeptionellen Rahmen unserer Untersuchung. Wir fokussieren hier insbesondere auf die Rolle des digitalen Raumes als Arena für politische Auseinandersetzungen und entwickeln unter Rückgriff auf Sekundärliteratur zu Subjektivierungsprozessen in der Globalen Moderne sowie unserer Feldforschung in Libanon einen konzeptionellen Rahmen (in Form einer Vierfeldertafel) für die Bestimmung von Bedingungen, unter denen soziale Medien konfliktminimierend wirken. Wir verknüpfen hierzu unsere Feldforschung mit der etablierten Literatur zum *local turn* in der Peacebuilding-Debatte einerseits und einem theoretischen Ansatz zu Subjektivierungsprozessen in der Globalen Moderne, der auf einem historisch-soziologischen Theoriefundament aufbaut andererseits. Diese theoretische Verknüpfung aber auch die Ergebnisse unserer Feldforschung (die wir in Kapitel 4 vertieft präsentieren) tragen dazu bei, den *local turn* nicht als fragilen Widerstand subalternen Akteure ‚von Unten‘ zu verstehen, sondern als grundsätzliche Dynamik der Politisierung und politischen Organisation durch individuelle Akteure in nationalen und internationalen Zusammenhängen (Jung/Stetter 2019). Diese Dynamiken zeigen sich in (a) der Formierung digitaler Subjektivitäten durch soziale Medien; (b) der Übersetzung von (individueller) Subjektivierung in (kollektive) Praktiken; (c) dem ‚Export‘ von im hegemonialen politischen Diskurs marginalisierten Themen in die breitere politische Debatte; sowie (d) der Transformation politischer Praxis durch die Teilnahme an Wahlen. Der Erfolg dieser Einflusspfade auf die Transformation von Konflikten unterliegt allerdings spezifischen Bedingungen, die wir in Kapitel 4 herausarbeiten: dem Durchbrechen (konfessionell-politischer) vor allem analoger Filterblasen, der Nachhaltigkeit der Nutzung sozialer Medien als Plattform zur Vernetzung, der Integration marginalisierter und peripherer Stimmen in die öffentliche Debatte sowie der Schaffung neuer politischer (Personal-)Angebote.

2. Soziale Medien und digitales Peacebuilding

Innerhalb der IB sowie der Friedens- und Konfliktforschung werden digitale Medien, wie oben bereits skizziert, mit sowohl negativen als auch positiven Effekten assoziiert. Einerseits werden digitale Technologien mit autoritären Tendenzen, Polarisierung und ‚Echokammern‘ assoziiert, in denen Nutzer mit ähnlicher Einstellung interagieren, wobei Pablo Barberá (2020: 35) anmerkt, dass „even if most political exchanges on social media take place among people with similar ideas, cross-cut-

2 Solche externen Peacebuilding-Interventionen finden freilich im Schatten anderer externer Interventionen durch regionale und globale Mächte statt, die in der Regel konfliktverschärfend sind (Moussa Nabo 2015).

ting interactions are more frequent than commonly believed“. Andererseits können soziale Medien, aufgrund ihres Netzwerkpotentials und ihrer Reichweite, Demokratisierung und Transparenz fördern (Schneiker 2021: 102). Als Plattformen können sie Hegemonie begünstigen und bestehende Machtverhältnisse verstärken, wobei sich das Gleichgewicht zugunsten mächtiger Akteure verschiebt, wenn diese digitale Technologien strategisch als Legitimationsinstrumente oder zur Desinformation nutzen. Daniel Lambach (2021: 110) merkt hierzu an, dass „die Digitalisierung oft ähnlich wie die Globalisierung als Machtverlust gedeutet [wird], in deren Verlauf die Grundfesten von Staatlichkeit erodieren, aber dem Staat erwachsen daraus auch neue Möglichkeiten von Überwachung“. Allad Duursma und John Karlsrud (2021: 419-422) argumentieren vor diesem Hintergrund, dass digitale Technologien Machthierarchien verstärken, während Ungleichheiten bestehen bleiben. Dass die Technologie also den Informationsaustausch erleichtert, aber auch Möglichkeiten für die Verbreitung von Desinformationen schafft. Ein weiterer Aspekt, der mit dem verstärkten Einsatz von digitaler Technologie einhergeht, sind ungleiche Nutzungsmuster, etwa wenn die urban lebende Bevölkerung einen besseren Zugang zum Internet hat als Menschen in ländlichen Gebieten (Larrauri/Kahl 2013: 2). Oliver Richmond und Gëzim Visoka (2021: 389) verweisen darauf, dass datengestützte Technologien somit bestenfalls eine Ergänzung der bestehenden internationalen Infrastruktur der Friedensförderung darstellen, aber keinesfalls ein *game changer* sind. In vielerlei Hinsicht werden Potentiale und Risiken analoger Kommunikation und klassischer Medien reproduziert und nicht transformiert. In das Bild passt hier, dass soziale Medien zu Beginn der Arabischen Umbrüche 2010/11 einen transformativen Einfluss auf die Proteste in Ägypten, Jemen und Tunesien hatten (Lynch (2011: 307–308; Aday et al. 2012; Demmelhuber 2013; Tufekci/Wilson 2012), bei der Aushandlung einer möglichen demokratischen Transition aber zwischen die Mühlräder autoritärer und gewaltbereiter Gegendynamiken gerieten (siehe hierzu auch allgemein Hirblinger 2023).

Es wäre aber falsch, die Rückschritte in Bezug auf demokratische Teilhabe in arabischen Staaten als direkte Folge der Nutzung digitaler Technologien zu bewerten. Diese Perspektive ignoriert „the deeper socio-economic and political roots and causes of these movements“ (Larrauri/Kahl 2013: 12). Während des Arabischen Frühlings wurde deutlich, dass soziale Medien gesellschaftlichen Wandel, kollektives Handeln, politische Entscheidungen und den Grad an internationaler Aufmerksamkeit beeinflussen und somit einen Einfluss auf die Austragung gesellschaftlicher Konflikte haben. Diese beiden, hochgradig ambivalenten Dimensionen sind dem Internet und somit sozialen Medien inhärent: Es ermächtigt und es entmachtet (Aouragh 2012: 534). Neben ihrer Rolle als Medium in der Verbreitung von Desinformation, das auch in den sicherheitspolitischen Erwägungen staatlicher Akteure eine wichtige Rolle spielt, werden soziale Medien auch von sub-staatlichen bewaffneten Akteuren in der Rekrutierung eingesetzt, wie sich in Libanon am Beispiel der Hisbollah zeigen lässt (Karimova 2017). In diesem Kontext ist zudem die Rolle der Unternehmen hinter Plattformen wie Instagram oder X (vormals Twitter)

hervorzuheben, welche wenig ökonomische oder regulative Anreize haben, soziale Kohäsion in Gesellschaften zu stärken (Schirch 2021: 72).

In der Friedens- und Konfliktforschung wird neben den status-quo-orientierten oder sogar regressiven Potentialen sozialer Medien aber auch das positive Potential von Digitalisierung und sozialen Medien für (emanzipatorische) Friedensprozesse hervorgehoben (Richmond et al. 2023). Digitalisierung trage dann dazu bei, einen „discourse conducive to peace“ (Duursma/Karlsrud 2021: 418) zu etablieren, wenn sich die Mechanismen der Informationsverbreitung verändern. Digitale Technologien können eine Plattform für die Transformation vorhandener Meinungen und Einstellungen sein und die öffentliche Sichtbarkeit lokaler Gemeinschaften (Larauri/Kahl 2013: 2) und marginalisierter, „unrepresented communities in whose name ‘peace’ is being built“ (Tellidis/Kappler 2016: 5) erhöhen. So gibt es Beispiele, in denen soziale Medien es Konfliktparteien ermöglicht haben, miteinander in Dialog zu treten (Baytiyeh 2019: 74). In Tunesien hatten soziale Medien laut Anita Breuer und Jacob Groshek (2014: 39) Einfluss auf „participation in democratic-founding elections, thus making a positive contribution to democratic consolidation beyond rebellion“. Auch mit Blick auf Beispiele wie Israel und Palästina (Mor et al. 2016), Italien (Anouna 2020: 11) sowie die Philippinen (Ragandang 2020: 358) gibt es ähnliche Belege für das transformative Potential sozialer Medien.

Digitale Medien können in der Gesamtschau unter bestimmten Bedingungen zu Peacebuilding beitragen (vgl. Richmond 2006). Sie bieten insbesondere das Potential, die Friedensförderung stärker auf das Individuum und sein Interesse an ontologischer Sicherheit auszurichten, was auf den viel beschworenen *local turn* im Kontext von Peacebuilding verweist (Duursma/Karlsrud 2021: 424). In diesem Sinne hat Digitalisierung das Potential, „to decentralise and re-circulate the input of liberal peacebuilding (hegemonic power, or tendencies towards) with a different output (mobilisation towards more inclusionary peace)“ (Tellidis/Kappler 2016: 6).

Das transformative Potential sozialer Medien wird daher in der Forschung oft mit Blick auf die Wechselwirkung von individuellen Motivationen und kollektiven politischen Protesten untersucht (Zeitjoff 2017; Proctor 2021; Castells 2015; Poell et al. 2016; van Dijck et al. 2018; Tufekci 2017). Soziale Medien schaffen Formen des Massenprotests, sie erweitern „the range of political activities that citizen can undertake“ (Margetts et al. 2016: 196). Darüber hinaus ermöglichen sie es „individual rebellions to become social protests and ultimately social movements“ (Castells 2015: 226). In Gesellschaften mit eingeschränkter Pressefreiheit und in Kontexten wie Libanon mit einer (analogen) Medienlandschaft, die formal frei ist, aber mit Blick auf Eigentumsrechte und politische Ausrichtung die hoch konfliktiven politischen Strukturen des Landes (vor allem Ausrichtung an der konfessionellen politischen Struktur) widerspiegeln, haben soziale Medien eine Brückenfunktion zwischen dem Kern von Aktivist*innen und der breiteren Bevölkerung (LeFebvre 2017: 233).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass soziale Medien einerseits Fragmentierung und Polarisierung verstärken, andererseits Räume für Dialog bieten und die Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen in (Post-)Konflikt-Gesellschaften stärken

können. Dieser (knappe) Überblick verdeutlicht allerdings auch, dass die konkreten Bedingungen, unter denen digitales Peacebuilding stattfindet in bisheriger Forschung nicht ausreichend spezifiziert wurden. Diese Bedingungen wollen wir im folgenden Kapitel durch eine Verbindung unserer Feldforschung in Libanon einerseits mit Debatten zu digitalem Peacebuilding und andererseits mit Theorien politischer Subjektivierungsprozesse formulieren.

3. *Digitales Peacebuilding und politische Subjektivierungsprozesse*

Für eine Bestimmung der Bedingungen des transformativen Potentials sozialer Medien bietet sich, wie wir im Folgenden aufzeigen, eine Verbindung induktiv erworbener Ergebnisse unserer Feldforschung in Libanon mit deduktiv hergeleiteten Kategorien aus Debatten zum *local turn* in der Friedens- und Konfliktforschung einerseits und zu Subjektivierungsprozessen in historisch-soziologischen Forschungsansätzen zur Globalen Moderne andererseits an. Auf dieser Grundlage entwickeln wir in diesem Kapitel einen konzeptionellen Rahmen (in Form einer Vierfeldertafel), den wir im darauffolgenden Kapitel anhand unserer Feldforschungsergebnisse vertiefen werden.

Der *local turn* in der Forschung zu Peacebuilding – eine der prägenden theoretischen Weiterentwicklungen der Peacebuilding-Debatte in der letzten Dekade – betont „the crucial role of cultural context and culturally determined conceptualizations of conflict, security and peace” (Bräuchler 2018: 1) und widmet sich der Dekonstruktion staatszentrierter und technokratischer Praktiken der Friedenskonsolidierung, die auch viele liberale Formen des Peacebuilding dominieren. In kritischer Auseinandersetzung hiermit wird der Blick auf ein breites Spektrum von Akteuren, lokalen Regierungsstrukturen und lokaler Eigenverantwortung in Friedenseinsätzen gelegt, aber auch sozioökonomische Auswirkungen des Peacebuilding diskutiert (Mac Ginty/Richmond 2013: 763). Zu Recht wird vor einer Romantisierung der lokalen Ebene gewarnt, gleichzeitig gilt aber, dass ohne eine Einbeziehung lokaler Akteure und eine Berücksichtigung der Zentralität lokaler und individueller Sicherheit (in Ergänzung zu nationaler, regionaler und internationaler Stabilität) Peacebuilding regelmäßig an seine Grenzen stößt, da die lokalen Ursprünge fortgesetzter politischer Gewalt nicht ausreichend adressiert werden (Autesserre 2012). Die Ansicht, dass lokale Akteure stärker berücksichtigt werden sollten, fand nicht nur in der Praxis internationaler Friedenseinsätze, sondern ebenso in der wissenschaftlichen Debatte hierzu Anwendung. Zwar gerieten die Bedeutung des Individuums und Bottom-up-Perspektiven durch die kritisch geführte akademische Debatte in den Fokus (Richmond 2006), allerdings führte die (Über-) Betonung des lokalen Faktors, der zu leicht als Allheilmittel für internationales Engagement ausgemacht wurde, mitunter dazu, dass dieser nicht kritisch hinterfragt wurde (Newman et al. 2009; Mac Ginty 2011; Mac Ginty/Richmond 2013: 779).

Allerdings ist der Begriff des *Lokalen* nicht immer ausreichend präzise gefasst. Damit sind nicht zwangsläufig nur die ‚normalen‘ Leute oder an einen bestimmten

Ort gebundene NGOs gemeint. Lokale Akteure verstehen wir hier als das, was Roger Mac Ginty (2015) als ein System von Überzeugungen und Praktiken und als ein oftmals vom Territorium gelöstes Netzwerk beschreibt, wie dies auch in John Agnews (2017) Konzepten von *territoriality* und *space* thematisiert wird. Das Lokale als physisch begrenzten Ort zu betrachten, führe zu statischen analytischen Kategorien. MacGinty (2015: 850) plädiert daher dafür, „[to] map activity rather than territory“. Der Fokus verlagert sich so auf Netzwerke, Beziehungen und Aktivitäten und impliziert „to recognise the hybrid nature of human societies. (...) [W]e need to move beyond ideas of communities as being [...] linked to geographical areas“ (MacGinty 2015: 851). Diese Abkehr vom Territorialen hin zu einem räumlichen Verständnis des Lokalen ist gerade mit Blick auf digitale Räume von Bedeutung, die wir daher als Netzwerk lose miteinander interagierender und somit auf nationaler oder internationaler Ebene territorial verteilter Einzelakteure verstehen – als *networked spaces*, wie dies in der Beiruter Schule der kritischen Sicherheitsforschung konzeptionalisiert wird (Abboud et al. 2018: 280).

Aus einer allgemeinen theoretischen Perspektive betrachtet ist hier vor allem zentral, dass Konzepten und Praktiken des ‚Lokalen‘ die Annahme zu Grunde liegt, dass Individuen eine zentrale Rolle in der politischen Ordnungsbildung zukommt. Ebendieser Bedeutungsgewinn des Individuums sowohl als Agent als auch als Adresse politischen Handelns ist von historisch-soziologischer Forschung mit Blick auf politische Ordnungsbildung in der Globalen Moderne seit dem 19. Jahrhundert umfassend nachgewiesen worden (vgl. grundsätzlich Reckwitz 2020; Osterhammel 2009; Foucault 1982; Meyer/Jepperson 2000). Daher bietet sich an dieser Stelle eine stärkere Verzahnung der Debatte zur Rolle der lokalen Ebene in der Friedens- und Konfliktforschung mit der (historischen) politischen Soziologie an – in der diese Rolle des Individuums unter dem Stichwort von Subjektivierungsprozessen in der Globalen Moderne untersucht wird. Eine zentrale These ist es hier (Busse 2022: 19-22), dass Idee und Praxis des handelnden Subjekts fundamentaler Bestandteil politischer Ordnungsbildung in modernen Gesellschaften ist. Zum einen zeichnen sich moderne politische Ordnungen von der nationalen zur internationalen Ebene dadurch aus, dass durch Verfassungsgebung, Gesetzgebung und andere rechtliche Bestimmungen (etwa die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte oder das humanitäre Völkerrecht) Individuen als Adressaten politischer Ordnungsansprüche top-down definiert werden: so mit Blick auf Individuen im damals zum Osmanischen Reich gehörenden Libanon im Rahmen der Tanzimat-Reformen seit den späten 1830er Jahren, aber auch Versuche imperialer Einflussnahme durch westliche Staaten in der Spätphase des Osmanischen Reiches, als der sich in dieser Zeit entwickelnde Menschenrechtsdiskurs mit den geopolitischen Ambitionen Englands, Deutschlands, Frankreichs und Russlands auch mit Blick auf Libanon verbunden wurde.

Zum anderen sind Individuen in der Globalen Moderne Träger politischer Ordnungsansprüche und tragen, durch Parteibildung (zuerst in bürgerlichen Schichten, dann in der Arbeiter*innenschaft und anderen Milieus) und Mobilisierung zur Subjektivierung von unten (bottom-up) bei – auch dies ist mit Blick auf die Grün-

derung politischer Parteien und Zeitungen in Libanon seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachten. Subjektivierungsprozesse in der internationalen Politik stehen hiermit in einem direkten Zusammenhang. Individuen spielen hierin nicht nur eine passive Rolle (etwa indem top-down Menschenrechte kodifiziert werden), sondern „actively shape the international order by organizing collectively in the form of either nationalist movements and religious groups or protest movements“ (Stetter 2019: 24). Die Bedeutung internationaler politischer Subjektivierungsprozesse zeigt sich in politischen Revolutionen der Moderne, beginnend mit den drei atlantischen Revolutionen (USA, Frankreich, Haiti; Buzan/Lawson 2015), in Unabhängigkeitsbewegungen und Revolutionen im Globalen Süden (Lawson 2020; Getachew 2019) und in der maßgeblich auch von Staaten des Globalen Südens eingeforderten Verankerung individueller Rechte im Rahmen des UN-Menschenrechtsregimes (Reus-Smit 2002). Nimmt man das Argument des in der Globalen Moderne ermächtigten und sich selbst ermächtigenden Subjektes als Ausgangspunkt, so ist anzunehmen, dass der digitale Raum dem Individuum ein Podium bietet, um „selbst ordnungsbildend in Aktion“ (Busse 2022: 27) zu treten.

Politische Ordnungsbildung findet seit wenigen Jahrzehnten auch mit und durch digitale Medien statt. Der digitale Raum hat für das Individuum eine Funktion als Austragungsort für politische Auseinandersetzungen, in denen eine Konfliktrealität konstruiert und Politik legitimiert wird. Der Unterschied zu traditionellen Medien ist zu beachten, denn die direkte und unmittelbare Beteiligung des Individuums am digitalen Diskurs bietet Möglichkeiten, die oft über die Handlungsmöglichkeiten von Individuen im Kontext traditioneller Medien hinausgehen. Durch aktive Teilnahme an politischen Diskursen im digitalen Raum dienen soziale Medien dem Individuum sowohl als Ort für direkte politische Beteiligung als auch als Mittel zur Ausübung von Handlungsmacht. Ioannis Tellidis und Stefanie Kappler (2016: 80) verstehen Kommunikationstechnologien wie soziale Medien daher als „enablers for peace“ – da Individuen direkte Möglichkeiten erhalten „to own, manage and direct peace efforts“. Dies schließt nicht aus, dass ähnliche Dynamiken auch analog möglich sind, aber doch, dass der digitale Raum aufgrund seiner De-Territorialität und Netzwerkstruktur qualitativ neue Möglichkeiten schafft. Wie Richmond et al. (2023: 54) ausführen: „the digital realm harbours and favours decentralization and, in certain cases, at least, supports democratization. Its ontology is based on disruption and networked (as opposed to social) relationality rather than centralization and universalization, which emphasizes the transmission of expert knowledge“ – eine Beobachtung die mit Blick auf den arabischen Raum seit 2010/11 auch von Samir Abboud et al. (2018: 279) und mit Blick auf den Globalen Süden insgesamt von Maria Ketzmerick und Tareqmichel Sydiq (2022: 170) gemacht wurde.

Hierauf aufbauend wollen wir im Folgenden vier zentrale Kontexte untersuchen, in denen digitale Subjektivitäten im Rahmen von Peacebuilding in Erscheinung treten (können). Unser in Tabelle 1 dargestelltes Analyseschema unterscheidet hierzu zwei Dimensionen, die wir deduktiv aus einschlägiger Literatur zu Subjektivierungsprozessen abgeleitet haben und im Rahmen unserer Feldforschung (siehe hierzu Kapitel 4) induktiv mit Blick auf konkrete Bedingungen des Peacebuildings

im Rahmen digitaler Subjektivierungsprozesse verfeinert haben. Die erste Dimension bezieht sich, aufbauend auf den diese Begrifflichkeit prägenden Arbeiten von Michel de Certeau (1984), der aus stadtsoziologischer Perspektive Politisierungsdynamiken untersucht hat, auf die Unterscheidung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken (siehe auch Reckwitz 2008). Die zweite Dimension adressiert zum einen die Emergenz von individueller (und oft kollektiv organisierter) Akteurschaft, wie sie insbesondere der Soziologische Neo-Institutionalismus (Meyer/Jepperson 2000) als zentrales Merkmal der Globalen Moderne hervorgehoben hat. Andererseits fragen wir hier nach dem Verhältnis transformativer Praktiken zum hegemonialen Konfliktkontext. Dies trägt dem Umstand Rechnung, dass konfliktsoziologische Theorien von Georg Simmel bis Heinz Messmer (siehe Messmer 2003) darauf hinweisen, dass stark ausdifferenzierte (Gewalt-)Konflikte (wie etwa der libanesischer Bürgerkrieg und seine Folgen) sich tief in gesellschaftlichen und politischen Strukturen verankern und Konflikttransformation so vor der Herausforderung steht, der bewusst oder unbewusst in der politischen Praxis verankerten, konfliktperpetuierenden Kommunikationslogik zu entkommen.

Die sich aus diesen Überlegungen ergebende Vierfeldertafel dient uns im folgenden Kapitel als heuristischer Rahmen, auf dessen Grundlage wir die konkreten Bedingungen digitaler Medien mit Blick auf Konflikttransformation in Libanon diskutieren. Die erst einmal deduktiv hergeleiteten Kategorien, die sich aus den Schnittstellen der beiden Dimensionen ergeben (und die wir induktiv durch die Feldforschung mit Blick auf konkrete Bedingungen des transformativen Potentials digitaler Medien in Peacebuilding-Kontexten weiter entwickelt haben, siehe Kapitel 4) sind: (a) die Formierung digitaler Subjektivitäten durch soziale Medien und hier vor allem das Entstehen digitaler Räume, in denen sich (oftmals subalterne) politische Diskursgemeinschaften formieren, (b) die Übersetzung von (individueller) Subjektivierung und hieraus entstehender Diskursgemeinschaften in (kollektive) Praktiken, wobei uns hier vor allem die Entstehung von NGOs und von ad hoc Protestformen aufgefallen ist; (c) politische Auseinandersetzungen, die sich durch den ‚Export‘ von im hegemonialen politischen Diskurs marginalisierten Themen in die politische Debatte auszeichnen und so Themen etablieren, die sich quer zum hegemonialen, antagonistischen Diskursfeld bewegen; schließlich (d) die Transformation politischer Praxis durch die Teilnahme an Wahlen und einer damit einhergehenden (relativen) Transformation des antagonistisch ‚eingefroren‘ Parteiensystems Libanons.

Tabelle 1: *Formierung digitaler Subjektivitäten in Peacebuilding-Kontexten*

	<i>Emergenz von (alternativer) Akteurschaft</i>	<i>Alternativen zum hegemonialen Konfliktkontext</i>
<i>Diskursive Praktiken</i>	Räume (alternativer) digitaler Diskursgemeinschaften	Alternative Themen im gesellschaftlichen politischen Diskursraum
<i>Nicht-diskursive Praktiken</i>	(subalterne) Organisationsformen (NGOs, ad hoc Proteste, etc.)	Alternative politische Angebote im Rahmen politischer Konkurrenz (Partei Gründungen, Teilnahme an Wahlen, etc.)

4. Zum transformativen Potential digitaler Subjektivitäten in Libanon

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reichs kurz nach dem 1. Weltkrieg wurde Libanon in Folge der Pariser Friedenskonferenz in Sèvres, der Konferenz von Sanremo 1920 und dann durch Beschluss des Völkerbundes 1922 französisches Mandatsgebiet. Das Land erlangte 1943 die Unabhängigkeit und gab sich eine Verfassung, in der die bereits im imperialen bzw. kolonialen Kontext des Osmanischen Reiches und der französischen Mandats Herrschaft als politisches Herrschaftsmittel etablierte Aufteilung politischer Ämter unter den verschiedenen Konfessionen (es gibt insgesamt 18 durch die heutige libanesische Verfassung anerkannte Glaubensgemeinschaften) konstitutionalisiert wurde. In den späten 1940er Jahren wurde Libanon zu einem Zufluchtsort für palästinensische Flüchtlinge, die in Folge des 1. arabisch-israelischen Krieges 1948 aus dem bis dahin britischen Mandatsgebiet Palästina flohen und so die ohnehin schon fragile Machtbalance zwischen den traditionellen Bevölkerungsgruppen in Libanon weiter verkomplizierte. Die Präsenz bewaffneter palästinensischer Gruppen führte vor diesem Hintergrund zu wachsenden innen- und außenpolitischen Spannungen (Traboulsi 2012: 153-156). Die Folgen des europäischen Kolonialismus, das delicate – und bereits im Osmanischen Reich zu politischen Gewaltkonflikten führende – demografische Verhältnis vor allem zwischen Christen und Muslimen, die angespannte innenpolitische Lage (mit zwei Bürgerkriegen in den 1950er und den 1970er/80er Jahren), militärische Konflikte wie etwa die Kriege mit Israel 1982 und 2006, sowie syrische Ansprüche auf das Land haben Libanon zu einem instabilen Staat gemacht. Die historischen und aktuellen Einflüsse regionaler Akteure wie Syrien, Iran, Saudi-Arabien und Israel tragen ebenfalls zu dieser komplexen politischen Lage bei. Libanon ist politisch stark fragmentiert, fragil und oft dysfunktional, insbesondere wegen „the interlocking influences of its sectarian system“ (Makdissi et al. 2010: 115). In den Bürgerkrieg (1975-1990) intervenierten mehrere externe Staaten, darunter Syrien, das seit Ende des Bürgerkrieges als eine Art Protektormacht fungierte (Bahout, 2016: 11). Der Abzug der syrischen Truppen erfolgte erst im Jahr 2005 auf internationalen Druck, aufgrund ziviler Unruhen und Demonstrationen nach der Ermordung des früheren Premierministers Rafiq Al-Hariri, der aus Protest

gegen den syrischen Einfluss kurz zuvor zurückgetreten war. Darüber hinaus wurde der Bürgerkrieg durch den arabisch-israelischen Konflikt sowie den Kalten Krieg und dessen regionale Auswirkungen beeinflusst. Eine Amnestie begrub schließlich Hoffnungen, die Verantwortlichen vor Gericht zu stellen, ermöglichte aber deren Wandlung zu Politikern in Friedenszeiten – ein wesentlicher Grund dafür, dass die Spannungen zwischen den konfessionellen Gemeinschaften unter der Oberfläche bestehen blieben (Kosmatopoulos 2021: 2; O'Driscoll 2018). Während des Bürgerkrieges entstand auch die schiitische Hisbollah, die heute sowohl politische Partei als auch bewaffnete Miliz ist und sich im Staat aufgrund ihrer innenpolitischen Verflechtungen und Beziehungen zum Iran, als zentraler Akteur etablieren konnte (Finckenstein 2021). Nach dem Krieg konnten Milizen ihre Mitgliedernetzwerke und Organisationsstrukturen aufrechterhalten und sie in Parteien und politische Strukturen umwandeln – allerdings wurde die Hisbollah als einzige Miliz nicht entwaffnet, obgleich dies im Friedensabkommen von Ta'if und zuletzt auch in der UN-Sicherheitsratsresolution 1701 (2006) vorgesehen war.

Obwohl es den Meinungsppluralismus schützt und auf das friedliche Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen abzielt, verstärkten das seit Ende des 19. Jahrhunderts sich entwickelnde und 1943 schließlich konstitutionalisierte System der konfessionellen Machtteilung, das durch das Ta'if-Friedensabkommen im Jahre 1989 zwar modifiziert, aber letztendlich beibehalten wurde, die Polarisierung der Gesellschaft. Der Friedensschluss verhinderte zwar ein Wiederaufflammen bewaffneter Kämpfe, zementierte aber auch die Verhältnisse, die zum Bürgerkrieg geführt hatten, und verhinderte das Entstehen einer libanesischen Gemeinschaftsidentität (Baytiyah 2019: 228–229). Darüber hinaus hat Libanon seit dem Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs 2011 weltweit die größte Zahl an syrischen Flüchtlingen pro Kopf der einheimischen Bevölkerung aufgenommen (UNHCR n.a.). In Libanon herrschen heute darüber hinaus erhebliche sozioökonomische Ungleichheiten, auch Korruption ist allgegenwärtig, die Inflation hat dramatische Ausmaße angenommen und die politische Klasse Libanons gilt bei weiten Teilen der Bevölkerung als diskreditiert. Seit Ende 2022 hat Libanon keinen gewählten Präsidenten, da die Parteien sich auf keinen neuen Amtsinhaber einigen konnten – auch der derzeitige Ministerpräsident regiert daher nur geschäftsführend.

Um den Konfliktkontext zu verstehen, ist neben dieser lokalen Machtkonkurrenz zwischen den *sectarian groups* auch die Rolle der internationalen Gemeinschaft von Bedeutung. Neben geopolitisch motivierten externen Einflussnahmen (Moussa Nabo 2015), spielt die internationale Gemeinschaft in Gestalt Internationaler Organisationen und NGOs ebenfalls eine wichtige Rolle. Hervorzuheben ist einerseits die UNIFIL (I) Mission, die bereits 1978 nach Spannungen entlang der Grenze zwischen Israel und Libanon eingerichtet wurde. Hierzu gehört seit 2006 auch die UNIFIL II Mission, bei der auch die Deutsche Marine aktiv beteiligt ist. Zudem sind im Land zahlreiche NGOs aktiv; viele davon im Rahmen von Peacebuilding. Sie arbeiten in verschiedenen Sektoren, etwa der Flüchtlingsarbeit, Medien oder öffentlicher Dienstleistungen (Abouassi 2015: 221). Viele von ihnen sind lokale, also libanesischen NGOs, doch auch internationale NGOs (nahezu alle deutschen

politischen Stiftungen) sowie Internationale Organisationen unterhalten Präsenzen in Libanon (Abouassi 2015: 220).

Neben den Auswirkungen bewaffneter Konflikte sind für unsere Forschungsfrage nach den Bedingungen transformativen Peacebuildings drei Ereignisse relevant, da sie zu politischen Spannungen in den vergangenen Jahren geführt haben und insbesondere den digitalen Meinungsraum stark beeinflussen. Libanon erlebt seit Jahren eine dramatische Finanz- und Wirtschaftskrise infolge des Zusammenbruchs des durch den (von Frankreich der Korruption angeklagten) Direktors der Zentralbank geschaffenen „Ponzi-Systems“³ (auch „Schneeballsystem“). Insbesondere seit 2019 verschlechterten sich die Lebensbedingungen für die Mehrheit der Libanes*innen. Dies führte im Oktober 2019 zu Protesten gegen etablierte politische Kräfte. Die Proteste formierten sich überwiegend in sozialen Medien. Dabei handelte es sich – in einem neuartigen Ausmaß – um eine konfessionsübergreifende Bewegung. Zweitens, bei der Explosion von rund 2000 Tonnen Ammoniumnitrat im Beiruter Hafen im August 2020 wurden mehrere tausend Menschen teilweise schwer verletzt, mehrere hundert getötet – die Auswirkungen der Explosion sind bis heute im Stadtbild erkennbar. Auch hierauf folgten Proteste, da die Verantwortlichen nicht ermittelt wurden und viele Libanes*innen Politik und Justiz Günstlingswirtschaft vorwerfen. Drittens, auch als indirekte Reaktion auf dieses politische Versagen, konnten bei den Parlamentswahlen im Mai 2022 einige unabhängige Kandidat*innen Mandate gewinnen, an die insbesondere die Protestbewegung hohe Erwartungen stellte. Auch für deren Erfolg waren, wie wir weiter unten ausführen werden, soziale Medien bedeutend.

In diesem Kontext ist wichtig zu betonen, dass sich Libanon durch eine heterogene Gesellschaft und ein hochgradig konfliktives politisches System einerseits sowie ein hohes Maß an Meinungsfreiheit und eine pluralistische Medienlandschaft andererseits auszeichnet. Die traditionellen Massenmedien spielen eine wichtige Rolle. Vor allem das Fernsehen und Zeitungen sind für viele Libanes*innen zentrale Informationsquellen. Was das Mediensystem betrifft, so ist dessen Pluralität und die Pressefreiheit im Vergleich zu den meisten anderen Staaten des Nahen Ostens hervorzuheben. Allerdings ist es „klientelistisch“ (Blum 2014) und unterliegt der Logik des Konfessionalismus: die meisten Medien sind an Parteien gebunden und Politiker*innen besetzen häufig wichtige Posten in Medienunternehmen, sodass die Medienlandschaft entlang parteipolitischer Linien geteilt ist (O’Driscoll 2018: 13). Im Konfliktkontext fördert dies die permanente Amplifikation der politischen und konfessionellen Antagonismen.

3 Das System basierte auf der Zahlung hoher Zinsen für Einlagen bei der Zentralbank (BDL) und der Ausgabe ähnlich verzinsten Staatsanleihen. Der Staat finanzierte sich aus Krediten in Lira bei meist inländischen Banken, die die dafür nötigen Devisen durch hohe Zinsen anzogen, etwa von Auslandslibanes*innen. Die so entstandenen hohen US-Dollar-Reserven der BDL erhielten das Vertrauen in die Banken bis 2019, als der Glaube an die Nachhaltigkeit des Systems 2019 durch Massenabhebungen infolge landesweiter Proteste erodierte. Liquiditätsprobleme der Banken und die fast vollständige Abwertung der Lira waren die Folge.

Diese problematische Rolle traditioneller Medien erklärt die besondere Bedeutung sozialer Medien als primäre Informationsquelle vor allem für junge Libanes*innen. Das Erbe von Krieg und Trauma prägt die Erfahrungen generationsübergreifend, auch dies spiegelt sich in den sozialen Medien wider, in denen auch historische Ereignisse wie Massaker und Bombenanschläge während des Bürgerkrieges immer wieder neu verhandelt und erinnert werden. Zudem konnten neue, in der Selbstbezeichnung ‚alternative‘ Medienplattformen entstehen, welche ihr Publikum vorrangig in sozialen Medien suchen. Diese Dynamiken führen allerdings dazu, dass auch in den sozialen Medien bestehende Konflikte reproduziert werden, da Menschen eher selektiv Quellen nutzen und vorhandene Meinungen verstärken (Melki/Kozman 2020: 17–18). Im Folgenden wollen wir nun das transformative Potential digitaler Subjektivierungsprozesse in Libanon unter Berücksichtigung unseres oben entwickelten konzeptionellen Rahmens untersuchen. Empirisch basierte unsere Untersuchung auf 14 leitfadengestützten, qualitativen Interviews mit Expert*innen auf einem breiten politischen Spektrum (im Folgenden mittels Fußnoten zitation kenntlich gemacht) sowie intensiver teilnehmender Beobachtung während zweier längerer Feldforschungsaufenthalte vor Ort, die wir 2022 und 2023 durchgeführt und mittels computerbasierter Analysesoftware ausgewertet haben. Darüber hinaus haben wir eine umfassende (internetbasierte) Analyse libanesischer Medieninhalte vorgenommen, die wir mit den Ergebnissen aus teilnehmender Beobachtung und Interviews abgeglichen haben. Der Untersuchungszeitraum bezieht sich v.a. auf die Jahre seit Beginn der Arabischen Umbrüche, v.a. aber den Beginn der innenpolitischen Polykrisen in Libanon seit 2019/2020. Diesem Artikel liegt, Maggie Dwyer und Thomas Molony (2019: 1) folgend, ein Verständnis von sozialen Medien zugrunde, das nicht nur soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter im engeren Sinne einschließt, sondern auch – im Kontext Libanons – alternative journalistische Medien, welche insbesondere Instagram, und teilweise Facebook sowie WhatsApp, als Ausspielkanäle ihrer Inhalte nutzen. Soziale Medien sind demnach interaktive Plattformen, mittels welcher Individuen nutzergenerierte Inhalte teilen, kreieren und verhandeln können, und beziehen sich nicht nur im engeren Sinne auf bestimmte Unternehmen.

Emergenz von (alternativer) Akteurschaft: Diskursive Praktiken und Räume (alternativer) digitaler Diskursgemeinschaften

Die Emergenz von alternativer Akteurschaft wird durch das Entstehen digitaler Räume geprägt, in denen sich – etwa im Kontext der arabischen Umbrüche – politische Diskursgemeinschaften, oftmals subalternen Gruppen (siehe Abboud et al. 2018; Bayat 2021), formieren. Im Zusammenhang mit den sich anbahnenden Revolutionen in der arabischen Welt dienten soziale Medien als Brücke vom Kern der Aktivist*innen zu den Massen (Howard/Hussain 2011: 47). Den sozialen Medien konnte eine transformative Wirkung zugeschrieben werden, da sie das Infor-

mationsmonopol des Staates untergruben und weit in die ‚analoge‘ Gesellschaft hineinwirkten.

Soziale Medien boten so Raum für politisches Engagement, da sie im Gegensatz zu den klassischen Massenmedien dem Individuum eine direkte Teilnahme am Diskurs ermöglichen.⁴ Dies unterstreicht die aktive Rolle der sich digital miteinander vernetzenden Individuen in der Transformation gesellschaftlicher und politischer Ordnung. Hervorzuheben in diesem Kontext sind die im Selbstverständnis ‚alternativen‘ journalistischen Plattformen, die in Libanon vor allem seit den Protesten 2019 in sozialen Medien aktiv sind (beispielsweise Instagram-Seiten mit großer Reichweite, aber auch professionalisierte Webseiten, wie *Daraj*, *Political Pen* oder *Megaphone*). Diese richten sich mit ihren Angeboten und der Wahl ihrer Ausspielkanäle (im Fokus der Untersuchung lagen vor allem Twitter⁵ und Instagram) überwiegend an die Zielgruppe der Millennials, welche zum Zeitpunkt der Proteste 2019 und der Explosion im Beiruter Hafen größtenteils zwischen 20 und 40 Jahren alt waren. Diese Plattformen sehen sich weniger der Neutralität, sondern dem politischen Wandel in Libanon verpflichtet – sie seien „for the change. They are against the power and the ‘sulṭa’ as we call the regime“.⁶ Sie gelten als debattenorientiertes Instrument der Meinungsbildung. Insbesondere die Inklusion „neuer Stimmen“, die in den traditionellen Medien keinen Platz hätten, sei ein Merkmal dieser Plattformen bzw. ihrer Reichweite in sozialen Medien.⁷ Durch die Interaktion der Nutzer*innen in den Kommentarspalten sowie die Auseinandersetzung mit den durch die alternativen Medien etablierten Perspektiven auf bestimmte Themen (beispielsweise die marginalisierte Stellung der Flüchtlinge im Land) entstehen neue Diskursgemeinschaften. Auf Grundlage dieser können soziale Medien überhaupt erst ihr transformatives Potential entfalten, da Individuen, die im Alltag aufgrund ihrer Identitäten oder konfessionellen Zugehörigkeit nicht diskursiv in den Austausch treten, durch die Followerschaft und die (passive oder aktive) Rezeption der Inhalte als Publikum ein loses Kollektiv bilden. Der Austausch zwischen den Urheber*innen der Inhalte und den Nutzer*innen mittels Kommentarfunktion führe dazu, dass Nachrichten nicht mehr nur einseitig kommuniziert werden. Der Unterschied zu traditionellen Medien ist, wie oben erwähnt, dass Nutzer*innen nicht nur Empfänger*innen sind, sondern durch den diskursiven Prozess, etwa in Kommentarspalten, zum handelnden Subjekt wird. Einige Influencer*innen binden die Kommentarfunktion auch konstruktiv ein und holen Meinungen von Follower*innen mit Fachwissen auf einem Themengebiet ein. Dies wird auch durch Werkzeuge wie beispielsweise das Umfragentool bei Instagram, mit dem das Publikum niedrigschwellig zu seiner Meinung befragt werden kann, vereinfacht.⁸

4 Interview mit einem Journalisten einer Zeitung.

5 Bevor die Plattform verkauft und in „X“ umbenannt wurde.

6 Interview mit einem Youtuber.

7 Interview mit einem politischen Blogger.

8 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

Empirisch zeigt sich das sowohl an den Themen als auch an der Debattenkultur. In den Kommentarspalten unter den Posts würden respektvolle Diskussionen zwischen Opponenten geführt, was das Dialogpotential sozialer Medien verdeutlicht: Ein Experte war der Ansicht, „the quieter, calmer – I’ll be careful using the word – sophisticated debate I think is now in a smaller but somewhat growing sphere, and that is where the social media crowd is“.⁹ Die Debatte sei „modern, free and overall better because it is carried out by our generation and adults that are open-minded and seek peace and dialogue“.¹⁰ Außerdem sei der digitale Diskursraum tolerant und „more open. It’s more interactive. It allows people to discuss and comment anything“.¹¹ Soziale Medien böten – grundsätzliche Erwägungen von Theorien politischer Subjektivierungsprozesse in der Globalen Moderne bestätigend – Menschen Werkzeuge für die Auseinandersetzung mit verfestigten Strukturen.¹² So sei durch die Verbreitung von Smartphones sowohl Berichterstattung als auch Kommentierung aus mehreren Blickwinkeln möglich.¹³ Auch ließen sich Fehltritte der politischen Eliten, insbesondere die im Libanon grassierende Korruption, schlechter kaschieren,¹⁴ da sich die alternativen, anders als traditionelle, Medien keiner parteipolitischen (Selbst-)Zensur unterwerfen. Diese Art der Emanzipation und die Möglichkeit, in sozialen Medien an der politischen Debatte teilzunehmen, rege insbesondere bei jüngeren Libanes*innen die Motivation, selbst eine aktive politische Rolle anzustreben.¹⁵

Neben der Interaktion zwischen Urheber*innen und Nutzer*innen, schaffen soziale Medien auch innerhalb des Publikums Diskussionsräume, was in zentralen Eigenschaften sozialer Medien begründet ist: sie sind inhärent partizipativ, strukturell dezentralisiert und blenden konventionelle Interaktionshierarchien aus (vgl. Adler/Einspänner 2012: 172). Besonders daran ist nach unseren Beobachtungen vor Ort die Diversität der Followerschaft, welche das Potential hat, Blasen platzen zu lassen, also dafür zu sorgen, dass sich Menschen jenseits von Echokammern mit gegensätzlichen Meinungen auseinandersetzen – ein großer Unterschied zu traditionellen, parteiisch ausgerichteten Medien im Libanon. Die sozialen Medien entfalten insofern transformatives Potential, als dass sie die permanente Selbstbestätigung vorhandener Meinungen unterbrechen, die in den traditionellen Medien vorherrscht und im Übrigen auch einen für weitere Forschung interessanten Ansatzpunkt über Libanon hinaus bietet, den digitalen Raum als mögliches Gegengewicht zu eben auch analog existierenden Echokammern zu verstehen.¹⁶ Eine quer zu traditionellen Konfliktlinien stehende Politisierung wurde so sichtbar, insbesondere in Kommentaren unter kontroversen Posts, wie etwa dem Instagram-Portal *Poli-*

9 Interview mit einem Youtuber.

10 Interview mit einem Social-Media-Aktivisten.

11 Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders.

12 Interview mit einem Youtuber.

13 Interview mit einem politischen Blogger.

14 Interview mit einem Youtuber.

15 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

16 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

tical Pen: Bewegt sich die Anzahl der Kommentare für gewöhnlich im oberen zweistelligen Bereich, war im Mai 2023 nach einer Militärübung der Hisbollah im Süden Libanons eine stark erhöhte Kommentar-Aktivität der Follower*innen zu beobachten, einerseits aufgrund der kontroversen Thematik (militärische Aktivität der Hisbollah), andererseits enthielt der Post implizite Wertungen (die Miliz wurde als „Staat im Staat“ dargestellt, der die Autorität des libanesischen Staates untergräbt, ein Hisbollah-Sprecher widersprach). Die kontroverse Debatte und die ungewöhnlich hohe Zahl der Interaktionen unter dem Post spiegeln den Wunsch nach einer Transformation bestehender stark ausgeprägter Konfliktlinien wider:

„In Lebanon, there are many communities, and we don't see each other, we don't talk to each other, so the comment section could lead to people cursing at each other, but at the same time, at least people are talking to each other, getting their arguments and counter arguments, and time after time, this will be the new norm.“¹⁷

Die Emergenz alternativer Akteurschaft entfaltet zudem eine räumliche transnationale Dimension. Im Falle Libanons ist die große Diaspora, die Schätzungen zufolge aus etwa 14 Millionen Menschen besteht, die überwiegend in Latein- und Nordamerika (vor allem Brasilien), Europa und im Nahen Osten leben (Guignon/Domat 2023). Sie steht im Verhältnis zu rund fünf Millionen Einwohnern im Libanon (davon rund vier Millionen Staatsbürger) und hat für den Staat eine wichtige Bedeutung als Quelle für Devisen. Vor allem im Hinblick auf die Alltagsprobleme in der sich verstärkenden Wirtschaftskrise hat die Diaspora ein Informations- und Wissensdefizit, das durch die Möglichkeiten sozialer Medien zumindest etwas reduziert wurde.¹⁸

Zentral mit Blick auf Bedingungen eines transformativen Potentials waren nach unseren Beobachtungen aber vor allem auch, dass in sozialen Medien regionale Nachrichtenseiten erstellt werden, die sich auf Geschehnisse in kleineren Städten fokussieren (alternativ zu den auf Beirut zentrierten traditionellen Medien). Die Regionen jenseits der Hauptstadt, etwa Tripoli, die zweitgrößte Stadt und gleichzeitig eine der ärmsten des Landes, oder die südlichen, von der Hisbollah dominierten Vororte Beiruts (*Dahiye*) werden in der traditionellen Berichterstattung oft vernachlässigt, sodass lokale Nachrichtenseiten in sozialen Medien eine Lücke füllen, Teilhabe vermitteln und einen Beitrag zur Emanzipation marginalisierter Landesteile leisten.¹⁹

Nicht-diskursive Praktiken und neue Organisationsformen

Zweitens ist die Emergenz von alternativer Akteurschaft durch die Übersetzung von (individueller) Subjektivierung und hieraus entstehender Diskursgemeinschaften in (kollektive) nicht-diskursive Praktiken geprägt, etwa das Entstehen von

17 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

18 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

19 Interview mit einem politischen Blogger, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

NGOs und ad hoc Protestformen. Da sich Friedensförderungsinitiativen oft im Zuge sozialer und politischer Bewegungen entfalten, können sie sich deren Strategien zu eigen machen und gemeinsame Ziele hinsichtlich eines politischen Wandels verfolgen (Hirblinger et al. 2022: 14).

Besonders relevant sind hier die Proteste seit 2019. Kleinere Versammlungen und Demonstrationen, zunächst gegen das Vorhaben der Regierung, WhatsApp-Telefonate zu besteuern (einer zentralen Kommunikationsform der Libanes*innen), mündeten in landesweite Proteste, die von der Wut gegen die politischen Eliten und der Verschlechterung der Lebensbedingungen dominiert waren. In ihren Sprechchören charakterisierten die Menschen ihren Protest als Fortsetzung des Kampfes gegen die Ungleichheiten, welche noch aus der Zeit des Bürgerkriegs resultierten, sowie gegen Korruption. Neu war der intersektionale Charakter der Proteste, da Menschen aus allen politischen Lagern teilnahmen. Der Ruf „alle heißt alle“²⁰ sollte der Ablehnung der politischen Elite in ihrer Gesamtheit Ausdruck verleihen. Retrospektiv bezeichnen viele Libanes*innen die 2019 initiierten Proteste als „Revolution“, da die sie den Rücktritt des Premierministers provozierten.

Bei der Formation dieser Proteste, die mit wenigen Tweets starteten, spielten soziale Medien die entscheidende Rolle als Katalysator („with the revolution, people realize[d] that they were manipulated by traditional media“²¹). Zunächst entlud sich im digitalen Raum Frustration angesichts der aussichtslosen politischen und wirtschaftlichen Situation. An diesem Beispiel zeigt sich auch die Mobilisierungskraft sozialer Medien, insbesondere bei jungen Menschen, die Vorbildern nacheiferten. So hatten zahlreiche Influencer*innen, die sich zuvor nicht politisch geäußert hatten, ihre Follower*innen zum Protest aufgerufen.²² Auch ist die transnationale Dimension hervorzuheben, da insbesondere die Diaspora zwar nicht auf der Straße, jedoch insofern partizipativ protestierte, als dass sie durch Aktivitäten in sozialen Medien zur Mobilisierung beitrug.

Ähnliche Dynamiken zeigten sich ein Jahr später. Mehrere Viertel der Hauptstadt waren im August 2020 durch die Bombenexplosion im Beiruter Hafen (eine der größten nichtnuklearen Explosionen der Weltgeschichte) verwüstet worden. Seitdem kam es zu weiteren Demonstrationen, die im Zusammenhang mit der mangelhaften Aufarbeitung des sogenannten *Beirut Blast* standen, etwa gegen die Entscheidung des obersten Richters Ghassan Oueidat im Januar 2023, Verdächtige freizulassen. Hier waren soziale Medien abermals nicht nur Katalysator, sondern Plattform für die Formation der Proteste. Sichtbar wurde dies anhand von Posts, in denen Libanes*innen zu dieser kontroversen Entscheidung Stellung bezogen – bis heute wird die Justiz kritisiert und die Straflosigkeit angeprangert.²³ Zudem haben

20 Anm.: kilun ya'nī kilun (lib. arab. كلن يعني كلن).

21 Interview mit einem Youtuber; Anm.: Revolution/ „aṭ-ṭaura“ (arab.: الثورة): gemeint sind die Proteste um 2019.

22 Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

23 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

alternative Plattformen wie *Megaphone* oder *Political Pen* live über die zum Teil gewaltsamen Proteste berichtet und wurden, die parteipolitische Meinungsbildung der traditionellen Medien konterkarierend, breit rezipiert.

Die Bedeutung digitaler Medien mit Blick auf neue Organisationsformen hatte sich bereits 2005 angedeutet, als die Ermordung des ehemaligen Premierministers Rafiq Al-Hariri und die darauffolgenden Massendemonstrationen, die als Zedernrevolution bekannt wurden, den Anstoß für die Gründung einer großen Zahl von Blogs gaben. Diese frühe Form einer Öffentlichkeit im digitalen Raum als Alternative zum etablierten Mediensystem brach „the monopoly of (...) journalists on shaping public opinion“ (Haugbolle 2007) und wurde 2006, als ein Krieg mit Israel ausbrach, für viele Internetnutzer*innen zum bevorzugten Medium der Berichterstattung. Diese Inhalte wurden wiederum von internationalen Medien reproduziert und von vielen Libanes*innen als Gegendiskurs zur israelischen und westlichen Perspektive betrachtet (Harb 2009: 255). So spielte das Internet eine wesentliche Rolle bei der Berichterstattung über den Konflikt aus Sicht vieler Libanes*innen. In der Zwischenzeit haben libanesische Aktivist*innen Wege entwickelt, soziale Medien in ihre Mobilisierungsstrategien einzubinden. Bereits während der sogenannten Müllkrisen-Demonstrationen 2015 ermöglichten es soziale Medien der Protestbewegung, durch Vernetzung ein Momentum zu bewahren (Geha 2019a: 1). Bemerkenswert ist zudem, dass die Regierung und das politische Establishment auf die Proteste, die beispielsweise das System des Konfessionsproporz infrage stellten, mit Gegennarrativen im Fernsehen reagierten, um sie zu demobilisieren (Geha 2019b: 9).

Die große Zahl der NGOs in Libanon, lokale wie internationale, verstehen wir als weitere Ausprägung neuer Organisationsformen (hierzu gehören auch Internationale Organisationen, zu der Bedeutung sozialer Medien in diesem Kontext siehe Ecker-Ehrhardt 2021). Deren Rolle, gerade auch die der ausländischen NGOs, wird in Libanon als ambivalent wahrgenommen, was abermals die transnationale Dimension in der Emergenz alternativer Akteurschaft unterstreicht. In der Meinungsbildung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung seien sie relevante (politische) Akteure („key players in shaping the political discourse and narrative“).²⁴ Dies werfe die Frage nach den zugrundeliegenden Strukturen auf: Insbesondere die Finanzierung der NGOs durch westliche Regierungen wie die USA, Frankreich, die Schweiz oder Deutschland, aber auch die EU²⁵, wird kritisch bewertet, da sie in Erwartung einer impliziten Gegenleistung erfolge²⁶, und Libanon im Zuge der Finanzierung ‚orientalisiert‘ werde (siehe auch Moussa Nabu/Stetter 2012). Dies würde sich in der politischen Ausrichtung der NGOs und ihren Publikationen widerspiegeln. In diesem Zusammenhang wurde auch die Deutsche Welle kritisiert, die im Februar 2022 mehrere palästinensische Journalist*innen entlassen hatte, wegen des Vorwurfs, sie hätten sich antisemitisch geäußert. Dies spiegle eine politische Aus-

24 Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders.

25 Interview mit einem Social-Media-Aktivisten.

26 Interview mit einem politischen Blogger.

richtung wider und sei insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Deutsche Welle auch andere NGOs in Libanon finanziell unterstütze, problematisch.²⁷ Stiftungen würden die Kultur des in Teilen der arabischen Öffentlichkeit sogenannten ‚Widerstandes‘ gegen Israel durch die gezielte Finanzierung von Medienorganisationen gefährden.²⁸ Unter anderem deshalb werden internationale (insbesondere westliche) NGOs als Form von „Soft-Power“²⁹ externer staatlicher Akteure bezeichnet.³⁰

Neben der Präsenz internationaler Akteure ist zu erwähnen, dass Libanon aufgrund der Schwächen des Zentralstaats eine Substitution staatlicher Dienstleistungen durch private NGOs erlebt, etwa im Umweltschutz oder im Betrieb von Ampeln. Dies geht damit einher, dass in sozialen Medien ein Austausch „über kollektiv zu treffende Entscheidungen eines Gemeinwesens“ stattfindet (Donges 2022: 226). Anschaulich wird dies am Beispiel der NGO *Live Love Beirut*, die ihre Reichweite auf Instagram (rund eine Million Follower*innen bei rund fünf Millionen Einwohner*innen) nutzt, um als Graswurzelbewegung Bürger*innen zur Mithilfe bei Aufräumaktionen zu vernetzen oder Spenden zu sammeln. So hat die NGO vier Tage nach der Hafenexplosion per Instagram Freiwillige gesucht, die ein Formular pro Familie mit den am dringendsten benötigten Hilfsgütern ausfüllen sollten, um eine Datenbank zur Koordination der Katastrophenhilfe aufzubauen. Hervorzuheben sind in diesem Kontext auch die Initiativen „rebuild beirut“ und „windowsforbeirut“, die sich ebenfalls nach der Explosion ad hoc über soziale Medien formierten. Die Überforderung des Zentralstaates kompensierten Freiwillige aus der Zivilgesellschaft, die sich online zusammenschlossen, um in betroffenen Stadtteilen tausende zerstörte Fenster in Wohnungen oder Krankenhäusern rechtzeitig vor dem Winter auszutauschen. Jenseits der Katastrophenhilfe haben Graswurzel-NGOs vor den Wahlen 2022 versucht, Wähler*innen in sozialen Medien zu mobilisieren und die Wahlbeteiligung in der Diaspora zu erhöhen. Ein Post, der rund 17.000 Mal geliked wurde, forderte etwa Auslandslibanesen zur Wahl auf: „Dear Diaspora, we need 12,000 registrations per day (...) to create change. (...) We need new people in power“. Dies verdeutlicht, dass alternative Kommunikationsplattformen Nutzern ermöglichen, Probleme zu lösen, denen „staatliche Institutionen nicht Herr werden; sie fordern damit staatliche Institutionen indirekt in ihrer Hoheit über diese Politikfelder heraus und bilden Gemeinschaften, die sowohl ideell als auch sozial vernetzt sind“ (Sydiq 2020: 360). Auffallend ist, dass trotz Erfolgsbeispielen die Arbeit von NGOs von vielen Aktivist*innen als überwiegend wirkungslos bezeichnet wird. Dies kann als Ausdruck der Hoffnungslosigkeit gewertet werden, die viele Libanes*innen mit Blick auf das politische

27 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders.

28 Interview mit einem Journalisten einer Zeitung.

29 Interview mit einem politischen Blogger.

30 Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders, Interview mit einem politischen Blogger, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

System des Landes empfinden.³¹ So hätten NGOs, die zu Frauenrechten arbeiten, durch ihre Präsenz in sozialen Medien zwar einen Einfluss in der Debatte, jedoch schlage sich der Effekt nicht auf den Alltag nieder.³² Generell wird die NGO-Arbeit im Hinblick auf die Lebenssituation, insbesondere tägliche Stromausfälle, das Entsorgungssystem und die Luftverschmutzung, aber auch den politischen Konflikt und das Parteiensystem³³, als gesellschaftlich bedeutsam aber in der politischen Wirkung begrenzt wahrgenommen.

Alternativen zum hegemonialen Konfliktkontext: Diskursive Praktiken und alternative Themen

Eine solche politische Wirkung hängt insbesondere davon ab, dass Alternativen zum bestehenden, dominanten Konfliktkontext sich diskursiv nachhaltig etablieren können. Ein Aspekt hier ist, dass im allgemeinen politischen Diskurs marginalisierte Themen in die breitere politische Debatte gebracht werden und so Themen etabliert werden, die sich quer zum hegemonialen antagonistischen Diskursfeld bewegen. Indem traditionelle Medien Inhalte und Diskurse aufgreifen, die vorrangig in sozialen Medien stattfinden, entstehen so Wechselwirkungen: sozialen Medien übernehmen eine Rolle als Transmitter und Filter (Badr/Demmelhuber 2014: 154).

Als Treiber der aktuellen Krise in Libanon gelten vor allem die Währungs- und Bankenkrise, Elektrizitätsausfälle, die Müllkrise und die Korruption. Der Staat gilt als dysfunktional. Seit der Abwertung der Währung um mehr als 95 Prozent seit Beginn der Krise 2019 leben mehr als 75 Prozent der Libanes*innen in Armut (O'Reilly, 2023). Vor diesem Hintergrund bieten soziale Medien die Möglichkeit, Themen wie die oben genannten, aber auch Straflosigkeit im Zusammenhang mit der Hafenexplosion 2020, einem breiten Publikum zugänglich zu machen. So könne das Publikum sich eine eigene Meinung bilden, anstatt das Narrativ der etablierten Medien zu übernehmen. Dies sei insbesondere mit Blick auf die Wirtschaftskrise und ihre Ursachen wichtig.³⁴ Über soziale Medien könnten auch Polizeigewalt oder Umweltverschmutzung dokumentiert und verbreitet werden.³⁵ Zudem ermöglichten soziale Medien es Menschen sich freier zu äußern. Als Folge seien bestimmte Themen überhaupt erst Gegenstand der öffentlichen Debatte geworden, etwa Frauenrechte und die LGBTQ-Community und ihre Rechte.³⁶ *Political Pen* postete im Juni 2023 ein Foto mit Vertretern der US-Botschaft in Beirut und der Pride-Flagge. *Megaphone* bildete in einem Instagram-Post mit dem Titel „Lebanon's Champions of Homophobia“ im Mai 2023 Personen ab, die

31 Interview mit einem Youtuber, Interview mit einem politischen Blogger, Interview mit einem Journalisten einer Zeitung, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

32 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

33 Interview mit einem politischen Blogger.

34 Interview mit einem Youtuber.

35 Interview mit einem politischen Blogger.

36 Interview mit einem Youtuber.

LGBTQ-feindlich seien. In beiden Fällen stieg die Kommentarzahl im Vergleich zu anderen Beiträgen stark an und es wurde auch zahlreiche ablehnende Meinungen gegenüber der LGBTQ-Community kundgetan. Dennoch kam das Thema erst durch die Posts zur Sprache und die Tatsache, dass sich auch konservative Nutzer*innen gegensätzlichen Meinungen exponierten, kann als Pluralität im politischen Diskurs verstanden werden.³⁷

Umgekehrt finden diese Debatten ihren Weg in die Berichterstattung der Massenmedien. In sozialen Medien könnten Inhalte thematisiert werden, die in traditionellen Medien nicht vorkämen – etwa Kritik in Zusammenhang mit Religion oder Konfession, zwei Themenfelder, die in Libanon tabuisiert sind.³⁸ Auch marginalisierte Gruppen erfahren mehr Aufmerksamkeit: „Those topics would either be inexistent or they would be used just to stigmatize these groups or there are blatantly homophobic and racist and misogynistic terms”.³⁹ Zudem wird „marginalized groups, discriminated groups, women, the LGBTQ community, refugees“⁴⁰ und den innerhalb dieser Gruppen relevanten Themen (beispielsweise Polizeigewalt gegen Demonstrant*innen⁴¹) Aufmerksamkeit geschenkt, die bislang nicht existierte. So berichtete *Political Pen* darüber, dass häufig Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam auf teils dramatisch überladenen Motorrädern fahren. Demnach werde, entgegen der Aussage des Innenministers, das Verbot gegen solche Überladungen nicht durchgesetzt. Dies reflektiert eine Demokratisierung des Diskurses: „Social media democratizes also the fact that if something is fake, you can also respond to it“.⁴²

Auch hier gilt, dass sich in sozialen Medien nicht nur Menschen aus Regionen des Landes jenseits von Beirut, sondern auch die internationale Diaspora beteiligen.⁴³ Außerdem habe die Diaspora die Möglichkeit, Inhalte zu posten, die den Libanes*innen im Inland zu heikel seien. Soziale Medien böten Chancen zur Erweiterung des Themenspektrums im politischen Raum. Auch Fernseh-Reporter*innen, welche in Libanon oft wichtige Meinungsführer sind, geben auf ihren privaten Accounts mit großer Reichweite Meinungen kund, die der Agenda der TV-Sender bisweilen nicht entsprechen.⁴⁴ Sie mobilisieren so ältere Menschen, die bisher keine Nutzer*innen sozialer Medien waren, aber ihren *anchor people*, die sie aus dem Fernsehen kennen, in den digitalen Raum folgen (Geha 2019b: 9). In sozialen Medien werden diese Probleme nicht gelöst, jedoch nachhaltig Aufmerksamkeit für zentrale Probleme Libanons geschaffen.⁴⁵ Insgesamt tragen soziale Medien zur De-

37 Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders.

38 Interview mit einem politischen Blogger.

39 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

40 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer Zeitung.

41 Interview mit einem politischen Blogger.

42 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

43 Interview mit einem politischen Blogger, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

44 Interview mit einem Journalisten eines TV-Senders.

45 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

konstruktion der Narrative der parteigebundenen traditionellen Medien bei. Jungen Libanes*innen müssen dabei gegen die von Kriegserfahrungen geprägten Narrative der Eltern- und Großeltern-Generation ankommen.⁴⁶ Dies führe umgekehrt dazu, dass soziale Medien inhaltlich eher Ansichten der jungen Generation widerspiegeln („social media are the mirror of the youth“⁴⁷).

Nicht-diskursive Praktiken und alternative politische Angebote

Schließlich zeichnet sich im Rahmen von Alternativen zum hegemonialen Konfliktkontext eine Transformation politischer Praxis ab, die durch die Teilnahme an Wahlen und einer damit einhergehenden (relativen) Transformation des antagonistisch ‚eingefrorenen‘ Parteiensystems alternative politische Angebote ermöglicht.

Zunächst ist allerdings festzuhalten, dass die Digitalisierung bestehende politische und wirtschaftliche Machtstrukturen auch reproduziert. Vor allem dann, wenn potenziell emanzipatorische Technologien vereinnahmt werden, etwa durch digitale Überwachung, Zensur und Internetsperren (Richmond/Tellidis 2020: 940-943). Indem sie Daten über mögliche Sicherheitsbedrohungen liefern, wirken soziale Medien als „security enabler“ (Binder 2016: 246) – umgekehrt können autoritäre Regierungen zu Repressionszwecken eine restriktive Politik durchsetzen und im Zuge der Einschränkung von Meinungsfreiheit kritische Behauptungen als „hate speech“ oder Desinformation deklarieren (Hirblinger et al. 2022: 12). Zudem verfügen zahlreiche traditionelle Medienakteure in Libanon über umfassende finanzielle Mittel, die es ihnen ermöglichen, Machtverhältnisse zu ihren Gunsten zu erhalten. Die traditionellen Medien werden als überwiegend in der Hand politischer Parteien wahrgenommen, die Debattenkultur als oft aggressiv.⁴⁸ Wie bereits angesprochen, gibt es in Libanon eine Medienpluralität, die Inhalte sind aber durch die Verbindungen zu Politiker*innen und Eigentümer*innen begrenzt. Fernsehsender werden zum Teil mit Parteien gleichgesetzt, was sich wiederum auf deren Auftritte in sozialen Medien überträgt.⁴⁹ „The traditional media they maintain, they feed this system“.⁵⁰ Die Bedeutung der transnationalen Dimension wird auch im Kontext der mangelnden Souveränität Libanons deutlich, so war das Land in seiner Geschichte bereits mehrfach Austragungsort regionaler Konflikte. Bot-Netzwerke, also gesteuerte Accounts, aus dem Ausland werden eingesetzt, um den innerlibanesischen Dis-

46 Interview mit einem Youtuber, Interview mit einem Youtuber, Interview mit einem Social-Media-Aktivisten.

47 Interview mit einem Youtuber.

48 Interview mit einem Youtuber, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer Zeitung, Interview mit einem Youtuber.

49 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Social-Media-Aktivisten, Interview mit einem Journalisten einer Zeitung.

50 Interview mit einem Youtuber.

kurs zu beeinflussen.⁵¹ Das heißt, die Tatsache, dass das Land Einflussphäre für ausländische Akteure ist, spiegelt sich auch im Diskurs in sozialen Medien wider. Ein wichtiger innenpolitischer Akteur in diesem Zusammenhang ist die mit Iran verbündete Hisbollah, die versucht mittels Bots Botschaften der Partei systematisch zu verbreiten (Bradshaw et al. 2021: 239).

In Bezug auf das transformative Potential digitaler Subjektivitäten ist es wichtig festzuhalten, dass das als fragil und dysfunktional wahrgenommene politische System Libanons selbst teilweise als friedenshinderlich gilt. Für den politischen Erfolg sei es weniger wichtig, welche Kompetenzen man mitbringe, sondern vielmehr, welcher Konfession man angehöre.⁵² Problematisch daran sei zudem, dass die religiösen oder politischen Anführer einen oft unhinterfragten Status hätten. So habe es großen Einfluss auf die Anhänger*innen der Hisbollah, wenn deren Führer Hassan Nasrallah spreche, oder für die Anhänger*innen der Freien Patriotischen Bewegung, wenn Parteichef Gebran Bassil sich äußere.⁵³ Auf der anderen Seite würden Aussagen des politischen Gegners a priori delegitimiert, was vor allem innerhalb der älteren Generation eine direkte Folge der Kriegserfahrung sei – schließlich waren viele der heutigen Parteichefs im Bürgerkrieg Milizenführer.⁵⁴ Mitunter wird die politische Elite aber auch als Einheit begriffen, die sich die religiösen Unterschiede zunutze macht, um ihre Macht zu sichern. Dies mache es schwieriger, ein Gemeinschaftsgefühl aller Libanes*innen zu formen. Die Gegensätze, die von den politischen Eliten propagiert werden, wirkten mitunter orchestriert.⁵⁵ Die Hisbollah gilt als Produkt dieses Systems. Durch ihre militärische Übermacht und die schwache Position der libanesischen Armee sei dieses Problem nicht mehr durch Wahlen zu lösen.⁵⁶ Dem gegenüber steht die Einschätzung, dass vor allem der (internationale) NGO-Sektor zu fokussiert auf die vermeintliche Teilung zwischen den verschiedenen Konfessionen sei⁵⁷, was orientalistischen Tropen über die vermeintlich ‚traditionelle‘ Gesellschaft Libanons etabliert (siehe Stetter 2021).

Vor dem Hintergrund dieser Ambivalenz und Machtstrukturen ist es bemerkenswert, dass sich in sozialen Medien Alternativen zum hegemonialen Konfliktkontext herausbilden konnten – und zwar nicht nur, wie oben skizziert, im diskursiven Prozess – sondern auch in Form von alternativen politischen Angeboten. Die Protestbewegung 2019 ist ein Beispiel für politischen Aktivismus als Ergebnis nicht-diskursiver Praktiken: So zeigen die Befunde einer Netzwerkanalyse von Twitter-Daten, dass sich mit Blick auf Kommunikation in Twitter (wie es damals hieß) in Libanon durch die wesentlich im digitalen Raum entstandene Protestbewe-

51 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem politischen Blogger, Interview mit einem Journalisten einer Zeitung.

52 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

53 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

54 Interview mit einem politischen Blogger.

55 Interview mit einem Youtuber, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer Zeitung.

56 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform, Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

57 Interview mit einem Youtuber.

gung eine quer zu traditionellen Konfliktlinien verlaufende politische Bewegung etabliert hat.⁵⁸ In den digitalen Medien entstand eine im Datensatz klar erkennbare politische Bewegung, die alternative Themen und Inhalte postete und so ein alternatives politisches Angebot bereitstellte, dass sich, neu für Libanon, quer zu Diskursgruppen und Konfliktlinien, die sich nach dem Bürgerkrieg formiert haben, wie pro-Hisbollah oder anti-Hisbollah, verortete. Auch erkennbare Unterschiede zu anderen in der Fachliteratur genannten Konfliktlinien, wie etwa der auf die ersten Jahrzehnte des postkolonialen Nahen Ostens und der Zeit vor dem 1975 beginnenden Bürgerkrieg verweisenden Unterscheidung zwischen einem pan-arabischen versus libanesischen Nationalismus sind ersichtlich. Dieser alternative Diskurs, der sich zunächst digital organisierte, manifestierte sich in Demonstrationen in den Straßen und, als Folge der Unzufriedenheit, auch in neuen politischen Angeboten. Konkret kamen Proteste – die sich in sozialen Medien durch Hashtags, Retweets und das Teilen von Inhalten formiert hatten – nicht nur auf der Straße zum Ausdruck, sondern auch bei den Parlamentswahlen 2022.

Erstmals traten eine Reihe von vor allem in sozialen Medien aktiven, unabhängigen Kandidat*innen an, die zunächst als homogene Gruppe wahrgenommen wurden und das übergeordnete Ziel verband, die etablierte politische Elite herauszufordern – und vor allem eine echte Alternative zu stellen. Ein Beispiel ist Jad Ghosn, früher Journalist bei Al-Jadeed und „political influencer“⁵⁹ mit großer Reichweite in sozialen Medien. Der Kandidat Abi Chaker berichtete, vier Minuten Sendezeit für Wahlwerbung im Fernsehen hätten ihn 25.000 US-Dollar gekostet, was er ablehnte und stattdessen eine große Zahl an Followern in den sozialen Medien mobilisierte (Chehayeb 2022). Die beiden haben keinen Sitz erlangt, doch dafür – ein Novum in der libanesischen Parlamentsgeschichte – konnten insgesamt 13 andere unabhängige Kandidat*innen aufgrund ihrer erfolgreichen Social-Media-Strategien Mandate gewinnen (Abou AlJoud 2022; Jalabi 2022). Digitalisierung senkt die Kosten der Kommunikation und ermöglicht es Politiker*innen, sich „ohne Einschaltung Dritter und ohne einen besonderen Aufwand an Ressourcen, direkt an eine (globale) Öffentlichkeit wenden“ (Donges 2022: 225). „Some new parties that are being created in Lebanon, they definitely had a lot of help from social media“.⁶⁰ Politische Aktivist*innen in sozialen Medien schufen „a way to get to the public opinion and to the younger generation and be able to have this chain as a bridge to the people and those candidates“.⁶¹ Soziale Medien boten den Anti-Establishment-Kräften einen Raum, in dem sie die öffentliche Meinung beeinflussen konnten,

58 Modul zur Analyse von Twitter-Daten (Modulleitung: Annika Sehl, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) im Rahmen des *Media for Peace*-Projektes (dtec.bw). Bei der Analyse der Twitter-Daten handelt es sich um laufende Forschung, die der Schwerpunkt unseres Forschungsteams im M4P-Projekt in der Journalistik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Informatik der Universität der Bundeswehr München ist und in Kooperation mit und von Alfarabi (IABG, candid foundation und BIGS) umgesetzt wurde.

59 Interview mit einem Youtuber.

60 Interview mit einem Youtuber.

61 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

obwohl sie mit Widerstand von der politischen Elite konfrontiert waren (Safieddine 2022). Folglich nutzten diese Abgeordneten auch nach der Wahl primär soziale Medien und nicht traditionelle Formate, in denen sie weitestgehend marginalisiert werden, um mit der libanesischen Öffentlichkeit zu kommunizieren.⁶²

5. Schlussbetrachtung

Im vorliegenden Beitrag haben wir, ausgehend von Theorien (digitaler) Subjektivierungsprozesse in der Globalen Moderne die Möglichkeiten der Transformation von Peacebuilding-Kontexten durch soziale Medien diskutiert. Wir haben digitale Subjekte und deren Bezug zum Konfliktkontext in den Blick genommen und dabei auf beiden Ebenen zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken unterschieden. Unsere Forschung in Libanon legt nahe, dass soziale Medien tatsächlich einen positiv-transformativen Einfluss auf Konfliktstrukturen haben und zu Peacebuilding beitragen – solange hierunter kein vollständiges ‚Verschwinden‘ des Konfliktes verstanden wird. Wir konnten vier zentrale Bedingungen für einen transformativen Einfluss sozialer Medien identifizieren:

- Die Deliberation in Kommentarsektionen, solange sie konstruktiv ist, Filterblasen durchbricht und über Reproduktion antagonistischer Narrative hinausgeht oder sogar quer zu diesen liegt und neue gemeinschaftliche Identitäten formuliert;
- Die Nutzung von sozialen Medien als Plattform zur Vernetzung, also die Übersetzung digitaler Subjektivität in kollektive Praktiken;
- Die Integration subalternen, marginalisierter und peripherer Stimmen in die öffentliche Debatte; sowie die Dekonstruktion der durch die parteigebundenen traditionellen Medien verbreiteten Narrative der traditionellen politischen Eliten, welche zum Erhalt bestehender Machtverhältnisse beitragen;
- Das Aufbrechen bestehender Machtstrukturen durch die Schaffung alternativer Diskursarenen und neuer politischer (Personal-)Angebote.

Wie wir aufgezeigt haben, darf der Einfluss sozialer Medien aber nicht überschätzt werden. Transformativer Einfluss zeigt sich in graduellen Verschiebungen der Konfliktlogik und des erstarrten politischen Systems Libanons. Eine vollständige Transformation würde, als Erwartung formuliert, nicht nur das Konzept digitaler Subjektivität überfrachten, sondern auch eine alles-oder-nichts Logik digitalen Peacebuildings formulieren, die dessen positive Beiträge ignorieren oder, durch den Verweis auf den Fortbestand des Konfliktes, sogar delegitimieren würde. *Small steps matter* – gerade, weil die Grenzen des transformativen Potentials sich aus dem hegemonialen Konfliktkontext heraus erklären lassen. So geraten vermeintlich alternative oder marginalisierte Praktiken oft in den Sog des Konfliktkontexts und ordnen sich diesbezüglich ein, sie werden von der ‚Konfliktlogik‘ der *frozen crossings* und *hot contestations* nächstlicher Politik absorbiert (Stetter 2008). Dessen ungeachtet,

62 Interview mit einem Journalisten einer alternativen Medienplattform.

erscheint es uns aber auf Basis sowohl unserer theoretischen Konzeptionalisierung als auch der empirischen Ergebnisse weiterführend, den transformativen Charakter sozialer Medien in Peacebuilding-Kontexten ernst zu nehmen.

Literatur

- Abboud, S./Dahi, O. S./Hazbun, W./Grove, N. S./Pison Hindawi, C./Mouawad, J./Hermez, S. 2018: Towards a Beirut School of Critical Security Studies, in: *Critical Studies on Security*, 6:3, 273–295.
- Abou AlJoud, S. 2022: Who are the Independent Candidates who Won Seats in Lebanon's Parliament? In: *Middle East Eye*. <https://www.middleeasteye.net/news/lebanon-parliament-independent-candidates-who-won-seats>.
- Abouassi, K. 2015: The Third Wheel in Public Policy. An Overview of NGOs in Lebanon, in: Dawoody, Alexander R. (Hrsg.): *Public Administration and Policy in the Middle East*, New York, NY, 215–230.
- Aday, S./Farrell, H./Lynch, M./Sides, J./Freelon, D. 2012: Blogs and Bullets II. New Media and Conflict after the Arab Spring. *United States Institute of Peace* 8:0, 1–24.
- Adler, A./Einspänner, J. 2012: Spielräume nutzen. Das Potenzial sozialer Medien für die politische Kommunikation von Stiftungen, in: *Zeitschrift für Politikberatung ZPB* 5:4, 172–175.
- Agnew, J. A. 2017: *Globalization and Sovereignty. Beyond the Territorial Trap*, Lanham, MD.
- Anouna, J. 2020: Social Media. A New Tool for Peacebuilding in Italy, in: *Cambridge Journal of Science and Policy* 2020:1, 143–157.
- Aouragh, M. 2012: Social Media, Mediation and the Arab Revolutions. *Triple C: Communication, Capitalism & Critique*, in: *Open Access Journal for a Global Sustainable Information Society* 10:2, 518–536.
- Autesserre, S. 2012: Dangerous Tales. Dominant Narratives on the Congo and their Unintended Consequences, in: *African Affairs* 111:443, 202–222.
- Badr, H./Demmelhuber, T. 2014: Autoritäre Regime, Neue Medien und das „Regimedilemma“, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 21:1, 143–160.
- Bahout, J. 2016: The Unraveling of Lebanon's Taif Agreement. Limits of Sect-Based Power Sharing, *Carnegie Endowment for International Peace*.
- Barberá, P. 2020: Social Media, Echo Chambers, and Political Polarization, in: Persily, N./Tucker, J. (Hrsg.): *Social Media and Democracy. The State of the Field, Prospects for Reform*, Cambridge, 34–55.
- Bayat, A. 2021: *Revolutionary Life. The Everyday of the Arab Spring*, Cambridge, MA.
- Baytiyeh, H. 2019: Social Media's Role in Peacebuilding and Post-Conflict Recovery, in: *Peace Review* 31:1, 74–82.
- Binder, C. 2016: Happenings Foreseen: Social Media and the Predictive Policing of Riots, in: *Sicherheit und Frieden* 34:4, 242–247.
- Blum, R. 2014: *Lautsprecher und Widersprecher. Ein Ansatz zum Vergleich der Mediensysteme*, Köln.
- Bradshaw, S./Bailey, H./Howard, P. 2021: *Industrialized Disinformation. 2020 Global Inventory of Organized Social Media Manipulation*. Oxford.
- Bräuchler, B. 2018: *The Cultural Turn in Peace Research. Prospects and Challenges*. Peacebuilding, 6:1, 1–17.
- Breuer, A./Groshek, J. 2014: Online Media and Offline Empowerment in Post-Rebellion Tunisia. An Analysis of Internet Use During Democratic Transition, in: *Journal of Information Technology & Politics* 11:1, 25–44.
- Busse, J. 2022: Die Verwandlung der Weltgesellschaft. Zur Bedeutung des Individuums in Dynamiken globaler politischer Ordnungsbildung, in: *Zeitschrift für Politik* 69:1, 3–28.

- Buzan, B./Lawson, G. 2015: The Global Transformation. History, Modernity and the Making of International Relations, Cambridge.
- Castells, M. 2007: Communication, Power and Counter-Power in Networked Societies, in: International Journal of Communication 1:1, 238-266.
- Castells, M. 2015: Networks of Outrage and Hope. Social Movements in the Internet Age, 2. Auflage, Boston, MA.
- Chehayeb, K. 2022: How Lebanon's Independent Hopefuls Seek to Bypass Media Barriers, in: <https://www.aljazeera.com/news/2022/5/13/how-lebanon-independent-hopefuls-seek-bypass-media-barriers>.
- DeCerteau, Michel 1984: The Practice of Everyday Life, Berkeley, CA.
- Demmelhuber, T. 2013: Neue Medien, Protest und politische Veränderung im Nahen Osten. Überlegungen am Beispiel des Arabischen Frühlings, in: Kneuer, M. (Hrsg.): Das Internet. Bereicherung oder Stressfaktor für die Demokratie? Baden-Baden, 225-248.
- Donges, P. 2022: Digitalisierung der politischen Kommunikation, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 74:1, 209-230.
- Duursma, A./Karlsrud, J. 2021: Technologies of Peace, in: Richmond, O.P./ Visoka, G. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Peacebuilding, Statebuilding, and Peace Formation, Oxford, pp. 413-428.
- Dwyer M./Molony, T. (Hrsg.) 2019: Social Media and Politics in Africa. Democracy, Censorship and Security, New York, NY.
- Ecker-Ehrhardt, M. 2021: May we have your Likes, please? Internationale Organisationen, soziale Medien und die Aporien digitaler Öffentlichkeitsarbeit, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 28:2, 120-138.
- Finckenstein, V. 2021: Libanon. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/dossier-kriege-konflikte/54644/libanon/>.
- Foucault, M. 1982: The Subject and Power, in: Critical Inquiry 8:4, 777-795.
- Freire, M. R./Simão, L. 2021: Peace and Security in the Age of Hybrid Wars, in: Richmond, Oliver P./ Visoka, Gëzim (Hrsg.): The Oxford Handbook of Peacebuilding, Statebuilding, and Peace Formation, Oxford.
- Gaspar, H. A./Sold, M. 2021: Soziale Medien und nichtstaatliche Gewaltakteur*innen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 28:2, 167-180.
- Geha, C. 2019a: Co-optation, Counter-Narratives, and Repression. Protesting Lebanon's Sectarian Power-Sharing Regime, in: The Middle East Journal 73:1, 9-28.
- Geha, C. 2019b: Politics of a Garbage Crisis. Social Networks, Narratives, and Frames of Lebanon's 2015 Protests and their Aftermath, in: Social Movement Studies 18:1, 78-92.
- Getachew, A. 2019: Worldmaking after Empire. The Rise and Fall of Self-Determination, Princeton, NJ.
- Guignon, S./Domat, C. 2023: SOS Diaspora. How Lebanese Abroad help their Country Survive Crisis, in: <https://www.france24.com/en/tv-shows/reporters/20230303-lebanon-s-diaspora-to-the-rescue-as-country-sinks-deeper-into-crisis>.
- Hafez, K. 2014: Macht und Ohnmacht der Medien in Demokratisierungsprozessen. Lehren aus dem „Arabischen Frühling“, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 24:3, 341-351.
- Harb, Z. 2009: The July 2006 War and the Lebanese Blogosphere. Towards an Alternative Media Tool in Covering Wars, in: Journal of Media Practice 10:2-3, 255-258.
- Haugbolle, S. 2007: From A-lists to Webtifadas. Developments in the Lebanese Blogosphere 2005-2006, in: <https://www.arabmediasociety.com/from-a-lists-to-webtifadas-developments-in-the-lebanese-blogosphere-2005-2006/>.
- Hirblinger, A. T. 2023: Building a peace we don't know? The Power of Subjunctive Technologies in Digital Peacebuilding, in: Peacebuilding 11:2, 113-135.
- Hirblinger, A. T./Hansen, J. M./Hoelscher, K./Kolås, Å./Lidén, K./Martins, B. O. 2022: Digital Peacebuilding. A Framework for Critical-Reflexive Engagement, in: International Studies Perspectives 24:3, 265-284.

- Howard, P. N./Hussain, M. M. 2011: The Role of Digital Media, in: *Journal of Democracy* 22:3, 35–48.
- Jalabi, R. 2022: Lebanon's Independents Disrupt Political Order, <https://www.ft.com/content/09677f71-989f-4d64-ab28-5f7b801200c6>.
- Jung, D./Stetter, S. 2019: Modern Subjectivities in World Society. Global Structures and Local Practices, London.
- Jones, M. O. 2022: Digital Authoritarianism in the Middle East. Deception, Disinformation and Social Media, London.
- Karimova, M. 2017: Key Messages, Images, and Media Channels Radicalizing Youth in Kyrgyzstan, in: *Peace Review* 29:2, 192–198.
- Ketzmerick, M./Sydiq, T. 2022: Europa Dezentralisieren als Strategie. Was bedeutet „nicht-westlich“ in der und für die Friedens- und Konfliktforschung? In: *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 11:2, 165–182.
- Kosmatopoulos, N. 2021: Master Peace. Expert power and Techno-Morals in Lebanon, in: *Peacebuilding* 9:3, 258–273.
- Krieg, A. 2017: Gulf Security Policy after the Arab Spring. Considering Changing Security Dynamics, in: Almezaini, K.S./Rickli, J.-M. (Hrsg.): *The Small Gulf States. Foreign and Security Policies Before and After the Arab Spring*, New York, NY, 47–63.
- Lambach, D. 2021: Soziale Medien und der Wandel von Staatlichkeit in der Digitalisierung, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 28:2, 109–119.
- Larrauri, H. P./Kahl, A. 2013: Technology for Peacebuilding. Stability, in: *International Journal of Security and Development* 2:3, 1–15.
- Lawson, G. 2020: Anatomies of Revolution, in: *Social Forces* 98:4, 1–3.
- Leese, M. 2021: Die Sache mit der Technologie. Zur Neuordnung eines analytischen Bereichs in den International Beziehungen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 28:1, 151–174.
- LeFebvre, R. K. 2017: Leveraging the Voices of Social Media for Peace and Security, in: *Sicherheit und Frieden* 34:4, 231–235.
- Lewandowsky, S./Stritzke, W. G. K./Freund, A. M./Oberauer, K./Krueger, J. I. 2013: Misinformation, Disinformation, and Violent Conflict. From Iraq and the “War on Terror” to Future Threats to Peace, in: *American Psychologist* 68:7, 487–501.
- Livingston, S. 2015: Digital Technology and Peace, in: Hoffmann, J./Hawkins, V. (Hrsg.): *Communication and Peace. Mapping an Emerging Field*, New York, NY, 192–203.
- Lynch, M. 2011: After Egypt. The Limits and Promise of Online Challenges to the Authoritarian Arab State, in: *Perspectives on Politics* 9:2, 301–310.
- Mac Ginty, R. 2011: *International Peacebuilding and Local Resistance. Hybrid Forms of Peace*, London.
- Mac Ginty, R./Richmond, O. P. 2013: The Local Turn in Peace Building. A Critical Agenda for Peace, in: *Third World Quarterly* 34:5, 763–783.
- Mac Ginty, R. 2015: Where is the Local? Critical Localism and Peacebuilding, in: *Third World Quarterly* 36:5, 840–856.
- Makdisi, S./Kiwani, F./Marktanner, M. 2010: Lebanon. The Constrained Democracy and its National Impact, in: Elbadawi, I./Makdisi, S. (Hrsg.): *Democracy in the Arab World. Explaining the Deficit*, New York, NY, 115–141.
- Margetts, H./John, P./Hale, S./Yasseri, T. 2016: *Political Turbulence. How Social Media Shape Collective Action*. Princeton, NJ.
- Melki, J./Kozman, C. 2020: Selective Exposure During Uprisings. Examining the Public's News Consumption and Sharing Tendencies During the 2019 Lebanon Protests, in: *The International Journal of Press/Politics* 26:4, 907–928.
- Messmer, H. 2003: *Der soziale Konflikt. Kommunikative Emergenz und systemische Reproduktion*, Stuttgart.
- Meyer, J. W./Jepperson, R. L. 2000: The “Actors” of Modern Society. The Cultural Construction of Social Agency, in: *Sociological Theory* 18:1, 100–120.

- Mor, Y./Ron, Y./Maoz, I. 2016: "Likes" for Peace. Can Facebook Promote Dialogue in the Israeli-Palestinian Conflict? In: *Media and Communication* 4:1, 15-26.
- Moussa Nabo, M. 2015: Diskursive Interaktionsmuster des Libanonkonflikts. Legitime Interventionen und unrechtmäßige Einmischungen, Wiesbaden.
- Moussa Nabo, M./Stetter, S. 2012: Global Conflict Governance in the Middle East. World Society, Conflict Management in Lebanon and the International Crisis Group, in: Stetter, S. (Hrsg.): *The Middle East and Globalisation. Encounters and Horizons*, London 191-208.
- Newman, E./Paris, R./Richmond, O. P. 2009: *New Perspectives on Liberal Peacebuilding*, Tokyo.
- O'Driscoll, D. 2018: *Communication Interventions Supporting Positive Civic Action in Lebanon*, (K4D Helpdesk) Brighton.
- O'Reilly, N. 2023: Geld löst sich in Luft auf, drei Viertel der Libanesen leben in Armut. <https://de.euronews.com/2023/03/14/geld-lost-sich-in-luft-auf-drei-viertel-der-libanesen-leben-in-armut>.
- Osterhammel, J. 2009: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München.
- Persily, N./Tucker, J. 2020: *Social Media and Democracy. The State of the Field, Prospects for Reform*, Cambridge, MA.
- Poell, T./Abdulla, R./Rieder, B./Woltering, R./Zack, L. 2016: Protest Leadership in the Age of Social Media, in: *Information, Communication & Society* 19:7, 994-1014.
- Proctor, K. 2021: *Social Media and Conflict. Understanding Risks and Resilience. An Applied Framework for Analysis*, (Mercy Corps) Washington D.C.
- Ragandang, P. C. 2020: Social Media and Youth Peacebuilding Agency. A Case from Muslim Mindanao, in: *Journal of Peacebuilding & Development* 15:3, 348-361.
- Reckwitz, A. 2008: Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation, in: Kalthoff, H./Hirschauer, S./Lindemann, G. (Hrsg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*, Berlin, 188-209.
- Reckwitz, A. 2020: *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*, Überarbeitete Neuauflage, Berlin.
- Reus-Smit, C. 2002: Imagining Society. Constructivism and the English School, in: *The British Journal of Politics & International Relations* 4:3, 487-509.
- Reuter, C. 2020: Towards IT Peace Research. Challenges at the Intersection of Peace and Conflict Research and Computer Science, in: *Sicherheit und Frieden* 38:1, 10-16.
- Reuter, C./Riebe, T./Haunschild, J./Reinhold, T./Schmid, S. 2022: Zur Schnittmenge von Informatik mit Friedens- und Sicherheitsforschung. Erfahrungen aus der interdisziplinären Lehre in der Friedensinformatik, in: *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 11:2, 129-140.
- Richmond, O. P. 2006: The Problem of Peace. Understanding the 'liberal Peace', in: *Conflict, Security & Development* 6:3, 291-314.
- Richmond, O. P./Tellidis, I. 2020: Analogue Crisis, Digital Renewal? Current Dilemmas of Peacebuilding, in: *Globalizations* 17:6, 935-952.
- Richmond, O. P./Visoka, G. 2021: Peace-Making. New Technologies are no Panacea, in: *Nature* 590, 389.
- Richmond, O. P./Visoka, G./Tellidis, I. 2023: *Peace in Digital International Relations. Prospects and Limitations*, Cambridge.
- Safieddine, K. 2022: *Free Speech in the 2022 Election Campaign. Third Report*, Samir Kassir Foundation.
- Schirch, L. 2021: *Social Media Impacts on Conflict and Democracy. The Tectonic Shift*, New York.
- Schneiker, A. 2021: Die Rolle sozialer Medien in den Internationalen Beziehungen, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 28:2, 100-108.
- Stetter, S. 2008: *World Society and the Middle East. Reconstructions in Regional Politics*, London.

- Stetter, S. 2019: Modern Subjectivities and World Political Order. The Evolution of the International, in: Jung, D./Stetter, S. (Hrsg.): *Modern Subjectivities in World Society. Global Structures and Local Practices*. London, 23–43.
- Stetter, S. 2021: The Middle East in Global Modernity. Analytic Polycentrism, Historic Entanglements and a Rejuvenated Area Studies Debate, in: *Mediterranean Politics* 26:5: 657–681.
- Suetzl, W. 2016: Elicitive Conflict Transformation and New Media. In Search for a Common Ground, in: *Media and Communication* 4:1, 4–14.
- Sydiq, T. 2020: Vom Protest- zum Quarantänejahr. Neue Arenen der Konfliktaushandlung in: *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 92, 35:1–362.
- Tellidis, I./Kappler, S. 2016: Information and Communication Technologies in Peacebuilding. Implications, Opportunities and Challenges, in: *Cooperation and Conflict* 51:1, 75–93.
- Traboulsi, F. 2012: *A History of Modern Lebanon*, London.
- Tufekci, Z. /Wilson, C. 2012: Social Media and the Decision to Participate in Political Protest. Observations From Tahrir Square, in: *Journal of Communication* 62:2. 363–379
- Tufekci, Z. 2017: *Twitter and Tear Gas. The Power and Fragility of Networked Protest*, New Haven, CT.
- UNHCR n.a.: Lebanon. <https://www.unhcr.org/countries/lebanon>.
- van Dijck, J., Poell, T. /de Waal, M. 2018: *The Platform Society*, Oxford.
- Zeitoff, T. 2017: How Social Media Is Changing Conflict, in: *Journal of Conflict Resolution* 61:9, 1970–1991.
- Zeitoff, T. 2018: Does Social Media Influence Conflict? Evidence from the 2012 Gaza Conflict, in: *Journal of Conflict Resolution* 62:1, 29–63.